

Antje Sander

## „Friesenstolz und Vaterland“

Der Jeverländische Altertums- und Heimatverein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen Heimatbewegung, nationalsozialistischer Ideologie und traditionalistischer Beharrung

### Vom Filtern der Geschichte

Die Frage, wann und unter welchen Umständen ein Objekt in ein Museum gelangt, lässt schnell das Bild von einem Filter vor Augen treten, an dessen Rand die Personen stehen, die die Dinge der Sammlung hinzufügen oder eben nicht, die entscheiden, ob ein Objekt museumswürdig ist oder doch nur kultureller Ballast. Die Kriterien für diese Auswahl sind nicht immer auf den ersten Blick transparent und nachvollziehbar. Wichtig ist es daher auch für die Provenienzforschung, die Entscheider in einem Museum näher kennenzulernen, ihre Motivation, ihr historisches und gesellschaftliches Umfeld. Eine museale Sammlung ist mitnichten ein direktes Abbild der Kulturgeschichte, sondern spiegelt vielmehr das Geschichtsbewusstsein, ja manchmal sogar die Ideologie der jeweiligen Protagonisten und ihrer Projektionsfläche „Museum“ wider. Will man sich also der Herkunft der Objekte widmen, ist es für das Verständnis der Genese der Sammlung wichtig zu wissen, unter welchen Umständen diese aufgebaut, erforscht und präsentiert wurde.

Diese Voraussetzung gilt es umso mehr zu klären, wenn es darum geht, den Provenienzen von Objekten nachzuspüren, die aus ehemals jüdischem Besitz stammen und auf verbrecherische Weise in die museale Sammlung gelangt sein können. Andererseits ist darüber zu reflektieren, in welcher Weise sich die jüdische Kultur des Jeverlandes überhaupt in den gesammelten Objekten widerspiegelt und Berücksichtigung findet. Da die Sammlungsschwerpunkte im Schlossmuseum Jever überwiegend bei Objekten aus der Alltagswelt der bäuerlichen Kultur liegen und kulturgeschichtlich relevante Relikte und Kunstobjekte vor allem auf ihren heimatgeschichtlichen Kontext abgeklopft wurden, fanden hier gezielt aus jüdischem Besitz erworbene oder auch geraubte Stücke so gut wie keinen direkten Niederschlag in der schriftlichen Überlieferung, also den Inventar- bzw. Protokollbüchern. Auch im Sammlungsbestand lassen sich in den ersten Jahrzehnten der Museumsgeschichte keine Objekte finden, die gezielt gesammelt wurden, um

Abb. 1: Jeverisches Wochenblatt vom 20. Juni 1936  
„Getragen und gebaut von altem Erbe/  
Stolz ragend in das Licht der Zukunft“

jüdische Kultur und jüdisches Leben im Jeverland zu dokumentieren und um diesen Themen einen Raum in der Präsentation der Dauerausstellung zu gewähren. Mit dem weitgehenden Fehlen der Judaica im Altbestand ist das Heimatmuseum Jever ein typischer Vertreter in der Reihe der kulturgeschichtlichen Museen Deutschlands.<sup>1</sup> Da die Inventar- und Protokollbücher für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ohnehin nicht vollständig sind bzw. nicht alle Stücke dort verzeichnet wurden, bedarf es sicherlich für die museale Forschung weiterhin großer Aufmerksamkeit und Sensibilisierung, um ggf. anhand von weiteren persönlichen Aufzeichnungen und bislang unerschlossenen Quellen mit viel Glück Informationen zur Vorgeschichte erforschen zu können.<sup>2</sup> Von den nach 1933 erworbenen Stücken sei vor allen Dingen auf das Kasperletheater von Friedrich Barnutz und die Gedenkmedaille auf das Östringer Wunderpferd verwiesen.<sup>3</sup> Für die Sammlung des Schlossmuseums Jever bedeutet dies, dass die Geschichte des langjährigen Trägervereins, also des traditionsreichen Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins, von entscheidender Bedeutung und ein wichtiger Baustein bei der Erforschung der Zusammensetzung des Bestandes und der Herkunft einzelner Objekte ist.

## Quellen zur Vereinsgeschichte

Wichtige Grundlage für die Erforschung dieser Zusammenhänge sind zunächst einmal die Protokollbücher des Vereins, die je nachdem, wer gerade als Schriftführer fungierte, unterschiedlich ausführlich sind. Hinzu treten für die Zeit, in der auch Redakteure des Jeverschen Wochenblattes, wie Friedrich Lange und später Heinrich Wille, aktiv im Vereinsvorstand tätig waren, die ausführlichen Berichte in der örtlichen Lokalzeitung und dem Heimatkalender. Die hier verzeichneten Aktivitäten lassen auch die Einbindung des Vereins in die nationalsozialistischen Kulturinstitutionen erkennen. Hinzu treten noch die Tagebuchaufzeichnungen von Georg Janßen (1877-1947), der als Heimatforscher und Genealoge, seit 1937 auch als Museumsleiter für den Verein tätig war.

Eine weitere Quelle sind die Satzungen in ihrer jeweiligen redigierten Fassung. Leider haben sich die Mitgliederlisten des Vereins seit Gründung nicht überliefert. Es ist daher nicht exakt nachzuweisen, in welchem Maße auch jüdische Bürger dem Verein angehörten und wie diese ab 1933 ihre Mitgliedschaft verloren. Allerdings belegt eine von dem Schriftführer Heinrich Wille überlieferte Anekdote die Vereinszugehörigkeit jüdischer Bürger

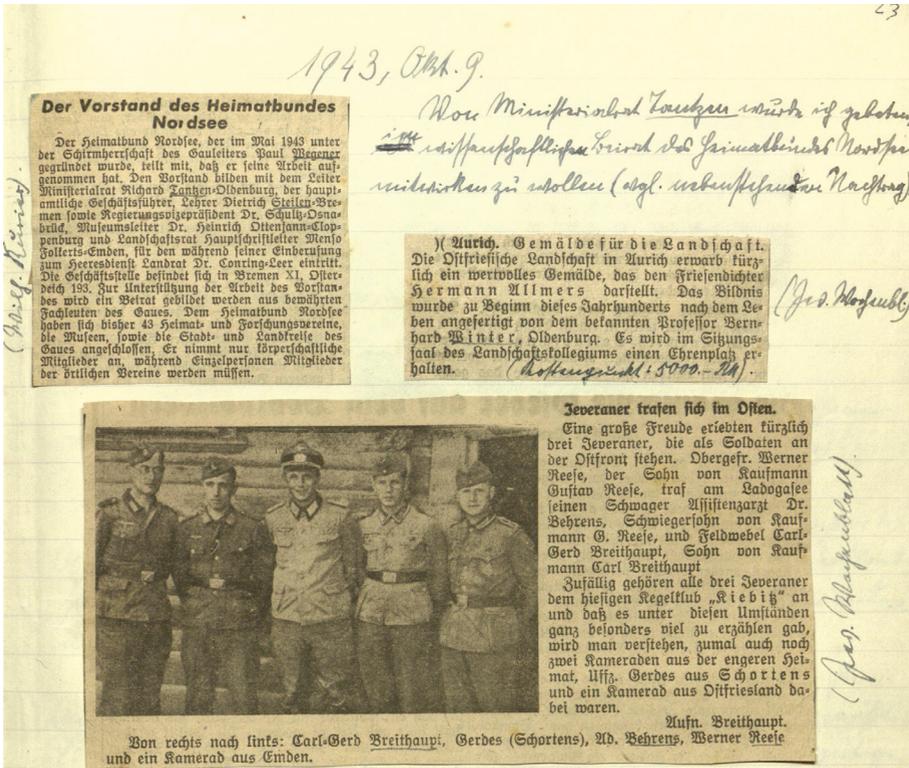


Abb. 2: Tagebuch Georg Janßen, 9. Oktober 1943, mit Eintrag zur Berufung in den wissenschaftlichen Beirat des Heimatbundes Nordsee. Georg Janßen ergänzte seine handschriftliche Eintragung durch eingeklebte Zeitungsausschnitte und Photos (Archiv Schlossmuseum Jever: Nachlass G. Janßen, Buch XLII: Lebenserinnerungen, 25.8.1943 bis 30.9.1944)

und Bürgerinnen im Altertumsverein um 1900.<sup>4</sup> Es wird hier von einer Besichtigung des vom jeverschen Kaufmann Heinrich Remmers, der in Hamburg lebte, erarbeiteten Stadtmodells berichtet. Die Exkursionsteilnehmer unterschrieben stolz im Gästebuch mit dem Zusatz „MdA“, also Mitglied des Altertumsvereins. Als jeversche Honoratioren reihten sich hier u.a. Bernhard und Paul Feilmann, Nanny Mendelsohn und Johanne Steinberg, geb. Feilmann ein, die der jüdischen Gemeinde angehörten. Zudem zeigt auch der Fall der Provenienz des Bildes „Kasperletheater“ von Friedrich Barnutz, dass in den 1920er Jahren der jüdische Bürger Julius Schwabe offenkundig an Veranstaltungen des Vereins teilgenommen und sie durch die Zurverfügungstellung seines Ölbildes bereichert hat.<sup>5</sup> In anderen Traditi-

onsvereinen, wie z.B. den Püttachten, lässt sich hingegen lückenlos nachweisen, dass jüdische Bürger bis 1933 aktiv am geselligen Zusammensein teilnahmen und sich im Verein engagierten. Sie wurden ab 1933 ausgeschlossen, wie beispielsweise Hermann Gröschler und Julius Schwabe, die bis 1933 Mitglieder der Albanipütt waren.<sup>6</sup> Allein aufgrund der dokumentierten Vorstandsarbeit und der Protokolle lässt sich ein solches Vorgehen für den Heimatverein nicht nachweisen, ist jedoch sehr naheliegend.



Abb. 3: Fröhliche Runde beim Püttfest 1928. Protokollbuch der Albani-Püttacht 1928. Die jüdischen Bürger wurden kurze Zeit später ausgeschlossen und schließlich in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet. Untere Reihe, 3. von links: Julius Schwabe (1893-1941), 4. von links: Hermann Gröschler (1880-1944)

Eine wichtige Forschungsgrundlage bietet natürlich auch die Sammlung selbst und die Rekonstruktion ihrer Präsentation im Museum. Hier kommen Ausstellungskataloge und Museumsführer ins Spiel, die zeigen, welche Themen im Vordergrund standen, welche Objekte herausgehoben und wie sie in Szene gesetzt wurden.

Hervorzuheben sind die Inventarbücher, die, allerdings sehr verhalten, eine Sammlungsstrategie deutlich werden lassen. Zentral ist ferner eine Erforschung der Provenienz derjenigen Objekte, die während dieser Zeit die Sammlung bereichert haben. Hierbei spielt nicht nur die Auswahl der Objekte eine Rolle, sondern auch, ob und in welcher Weise hier ehemals jüdisches Eigentum angeeignet wurde.

Des Weiteren eignet sich auch eine Untersuchung der Zusammensetzung der aktiven Mitglieder im Verein, vor allen Dingen des Vorstandes, um die Verflechtung der Handelnden mit den staatlichen Institutionen bzw. den Parteiorganen zu ergründen.

## **Von der „Pfleger echten Heimatsinns“**

“Wer sich gerne in die Geschichte, Art und Sprache seiner Väter versenkt, wer der Ueberzeugung ist, daß aus der Pflege echten Heimatsinns, der sich fernhält vom engherzigen Partikularismus, ein Gewinn für unser Volksleben erwachsen kann, wer überhaupt seine Heimat liebt und tiefer in ihr Wesen eindringen möchte, der trete der Vereinigung bei.” Mit diesen Worten wurde am 4. September 1920 die Gründung des „Heimatvereins für Jever und Jeverland“ angekündigt. Am Abend hatten sich sieben Herren im traditionsreichen “Getreuen-Lokal” zusammengefunden und debattierten eifrig über ostfriesische und jeveländische „Art“, über ostfriesische Heimatveranstaltungen, über ostfriesische Kunstschatze. Zum einen sollte Heimat nicht mehr durch den „verweichlichenden Großstadteinfluß“ gefährdet sein, zum anderen ihr Wert auch der Jugend vermittelt werden. Mit diesen Zielen setzte sich der neugegründete Heimatverein bewusst vom bereits seit 1886 bestehenden Jeverländischen Altertumsverein ab. Während der Altertumsverein “in erster Linie ein Sammlerverein” sei, seine Arbeit “sich mehr im Stillen” vollziehe, müsse der neue Heimatverein hingegen “seine Aufgabe darin sehen, durch öffentliche Wirksamkeit, z.B. durch Heimatabende, den Heimatgedanken zu beleben.” Während also dem Altertumsverein eine bewahrende Rolle zugeschrieben wurde, wollte der Heimatverein in erster Linie eine erzieherische Funktion übernehmen und „der Jugend zeigen, wie unsere Vorfahren mit Lust und Liebe ihre ganze Kraft für eine schöne und große Aufgabe einsetzten“<sup>7</sup>. Mit dieser leidenschaftlich vorgetragenen Argumentation für eine Neugründung stehen die Initiatoren des Heimatvereins ganz in der Gedankenwelt der Heimatbewegung, die um 1900 auch das Oldenburger Land erfasste.<sup>8</sup> Diese Strömung mit ihrer gefühlsmäßigen Ansprache breiter Bevölkerungsschichten war auch im Jeverland so stark geworden, dass von deren führenden Vertretern eine Neugründung im Sinne der Heimatbewegung für wichtig erachtet und eine Reform und Ausrichtung des seit 1886 bestehenden Altertumsvereins nicht in Betracht gezogen wurde, obwohl die Gründungsmitglieder teilweise auch diesem Verein angehörten.

Die in dieser Vereinsgründung liegende neue Qualität, die in ihrer nun stark populistischen Ausrichtung einem Wandel in der Heimatbewegung im Jeverland nahekommt, ist kennzeichnend für die Entwicklung des Heimatschutzgedankens in dieser Zeit und findet ihre ungebrochene Fortsetzung in der Blut- und Bodenideologie in den 1930er Jahren.<sup>9</sup> Die heraufziehende Moderne wurde damals von vielen als Bedrohung empfunden. Gerade die konservativen Intellektuellen, Lehrer, Pastoren und Pfarrer sowie höhere Beamte, wollten die überkommenen kulturellen Werte schützen und sahen die ländliche Lebensweise als bewahrenswert an. Hier wurden agrarromantische Vorstellungen unter dem Begriff „Heimat“ zusammengefasst. Die Gründung des Altertumsvereins 1886/7 war zwar auch bereits aus einer populär-patriotischen Geschichtsbegeisterung hervorgegangen, die Ziele dieses Vereins und das praktische Vereinsleben waren jedoch wesentlich nüchterner. Gründungsziel war die Einrichtung eines Museums und das Sammeln von Altertümern. Dies geschah sicherlich auch im Hinblick auf die Gefahr, dass ein „Ausverkauf“ der jeverschen Kulturgüter drohte und damit ein Teil der eigenständigen jeverländisch-friesischen Identität verloren zu gehen schien. Eng mit dieser Identität war die eigene Geschichte verbunden, als deren bedeutendstes Kennzeichen „die Freiheit“ angesehen wurde.

Die mangelnde Popularität und starke wissenschaftliche Ausprägung des Altertumsvereins ließen es nach dem Ersten Weltkrieg bei den führenden Trägern der neu belebten Heimatbewegung als notwendig erscheinen, eine Vereinsneugründung vorzunehmen, um den erstarkten Heimatgedanken auf eine breitere Basis zu stellen.

Das Vorstandsmitglied Pastor Carl Woebcken (1878-1965)<sup>10</sup> war maßgeblich an der Gründung des Heimatvereins beteiligt, der sich gerade die Vermittlung des Heimatgefühls für alle Schichten zur Aufgabe gemacht hatte. Seit 1917 entfaltete er eine intensive schriftstellerische Tätigkeit, u.a. mit nach Vorbildern Theodor Fontanes entstandenen kulturhistorischen Skizzen. Das starke Engagement Woebckens im neuen Heimatverein, das zu seiner Wahl zum ersten Vorsitzenden führte, wird auch an seiner nun nur noch sporadischen Teilnahme an den Sitzungen des Altertumsvereins deutlich.<sup>11</sup>



Abb. 4: Carl Woebcken (1878-1965), Pastor und Heimatforscher

Mehr noch als die Aktivitäten des Altertumsvereins wurden die Ideen und Veranstaltungen des Heimatvereins seit der Gründung 1920 durch das Jeversche Wochenblatt begleitet.<sup>12</sup> Das Vorstandsmitglied Friedrich August Lange (1879-1952) nutzte das Jeversche Wochenblatt als Propagandamittel für die nationalistische, antisemitische und völkische Ideologie bereits seit seiner Ernennung zum Schriftleiter der Zeitung im Januar 1919. Lange gehörte dann auch 1928 zu den Gründungsmitgliedern der NSDAP in Jever. Eng an seiner Seite wirkte der Auktionator August Bliklager, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in Jever, als Schriftführer im Heimatverein.<sup>13</sup> Als Chefredakteur der Zeitung nutzte Lange seine publizistischen Möglichkeiten, um in langen Artikeln die Ideen der Heimatbewegung, insbesondere das Negativ-Positiv-Bild „Stadt und Land“ zu verbreiten. Noch im Gründungsjahr 1920 legte Lange in einem Beitrag für das Wochenblatt die ideologische Grundlage und die Positionierung des neuen Jeverschen Heimatvereins fest, welche nunmehr auf eine gefühlsmäßige Bindung abhob: „Heimat, das ist der bunte, sonnenüberglänzte Segen unserer grünen jeverschen Marsch, die breitbehäbigen, ganz aus Natur oder Bestimmung gewachsenen Bauernhäuser unter schattigen Buchen und Linden, die grauen alten Wehrkirchen auf den Warfen, der „goldene Hop“ des Deiches, die weite See, die Mühlen und Kanäle ... der jeversche Schloßturn und -garten, das Marienläuten, das saubere Urväterbehagen des alten Städtchens ... Heimat, das ist die erdgewachsene Kraft und Treue unseres Bauerntums, der redliche Erwerbsfleiß, der Geist unserer Besten von einst und heute, die Summe der sittlichen Werte, der tüchtigsten Eigenschaften, die grundlegend sind für stete Erneuerung und Verjüngung unseres Volkstums.“<sup>14</sup> Mit dieser Wortwahl nahm Lange durchaus Zentralbegriffe der regionalbezogenen Wissenschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf, mit denen eine Beschäftigung mit der Landesgeschichte ideologisch aufgeladen und überhöht wurde.<sup>15</sup> Zugleich folgte er mit der Überhöhung der deutschen Kultur einer idealistischen und zivilisationskritischen Denkweise, die sich in einer Distanzierung gegenüber allem „Westlichen“ äußerte, wenn er im selben Artikel städtische Kultur, insbesondere die Berlins als „alte Vettel“, die „sich oft hinter der lockenden Maske westeuropäischer Vergnügungskultur verbirgt“, beschreibt.<sup>16</sup> Ausdrücklich wurde auf die Aktivitäten der bereits bestehenden Vereine in Zwischenahn und im ostfriesischen Leer Bezug genommen. Gerade diese beiden Vereine gehörten um 1920 zu den Trägern der Heimatbewegung im Nordwesten. Als vorbildlich galten dem jeverschen Heimatverein insbesondere die öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Lese- und Unterhaltungsabenden

und dem Singen von plattdeutschen Liedern. Auch der Jeverische Heimatverein trat noch im Gründungsjahr mit Heimatabenden an die Öffentlichkeit. Diese hatten große Breitenwirkung. Nach und nach engagierten sich immer mehr Mitglieder des Altertumsvereins auch im Heimatverein, so dass bereits 1920 offen über eine Vereinigung beider Vereine nachgedacht wurde.

Am 30. Oktober 1923 erfolgte der Zusammenschluss. Neben der Pflege der Sammlung und des Archivs, dem Aufbau des Museums (Altertumsverein) kamen nun der Erhalt, der Schutz und die Pflege der Bau- und Naturdenkmäler, der Volkskunst und der Heimatgeschichte, die Unterstützung der Volkssprache und der Volksspiele hinzu. Mit dieser Betonung der Volkstümlichkeit sind viele Gedanken der Heimatbewegung in die neue Satzung, die bis 1949 Bestand hatte, eingeflossen. Gerade in dieser Zielsetzung wird Pastor Carl Wobcken federführend gewesen sein. Bereits 1920 formulierte er, „daß die Zeit vorbei sei, wo wir immer nach den Großstädten sähen. Vieles, was wir von ihnen bekamen, war mehr Schmutz als sonst etwas. Auf dem Land ist am Besten das Echte zu finden gewesen. Alle echte Kunst ist bodenständig, ist Heimatkunst. Wie haben die Alten doch verstanden, sich Erholung zu schaffen, die auch etwas für Herz und Gemüt tut.“

Das Amt des Vorsitzenden des zusammengeschlossenen Vereins übernahm Dr. Georg Müller (1883–1971) (später auch Müller-Jürgens), der seit 1919 Bürgermeister der Stadt Jever war und bereits vor 1933 mit nationalsozialistischem Gedankengut sympathisierte. Zur Verfassungsfeier der Weimarer Republik 1931 unterließ er als Bürgermeister „nach dem Wunsche der Mehrheit der Bürger“ die Beflaggung des Rathauses. Wenig später trat er der NSDAP bei.<sup>17</sup>

Nach dem Zusammenschluss 1923 umfasste das Vereinsleben eine ganze Palette von populär ausgerichteten Aktivitäten. Neben der Museumsarbeit kam nun den Heimatabenden mit ihrem vielfältigen Programm eine große Bedeutung zu. Exkursionen und Ausgrabungen boten die Möglichkeit, die Heimat besser kennenzulernen. Die Pflege der plattdeutschen Sprache wurde in der Volkstheatergruppe „Speeldeel“ gepflegt, Heimatfeste hatten eine große Breitenwirkung. Zu wichtigen denkmalpflegerischen Problemen wurde Stellung genommen. Allen Aktivitäten ist aber seit dieser Zeit gemein, dass es nicht mehr allein um die Bewahrung von Altertümern und die Vermittlung von Wissen ging, sondern dass der beabsichtigten Breitenwirkung, der gezielten Ansprache von Gefühlen und der besonderen Wertschätzung der eigenen Identität eine immanent politische Botschaft zugrunde lag.<sup>18</sup>

Die Nähe zahlreicher Vereinsmitglieder, insbesondere des Vorstandes, zur nationalsozialistischen Ideologie erklärt sich u.a. auch aus der besonderen Wertschätzung und Einbindung der heimatgeschichtlichen Forschungen und der „Sippenkunde“ in diesen Kreisen. So lässt sich im Tagebuch des Vereinsmitgliedes und späteren Museumsleiters Georg Janßen deutlich der wachsende Einfluss der NSDAP im Jeverland ablesen. Die Familienforschung, die dem ehemaligen Landwirt und Rentner, als durch Krankheit stark eingeschränktem Veteranen einen gewissen Lebensinhalt und -unterhalt bot, fand als Auftragsarbeit immer mehr Beachtung, insbesondere wenn es gelang, arische Abstammung zu belegen. So beschäftigte sich Janßen im Frühjahr 1932 auch mit den Ahnentafeln „berühmter Deutscher“ und der Genealogie Hitlers. Als Adolf Hitler im Zuge der Vorbereitungen auf die Landtagswahlen in Oldenburg seinen Aufenthalt im Hotel „Zur schönen Aussicht“ in Horumersiel nahm, konnte Janßen Hitler bei einem Spaziergang am Deich die „erfreuliche Nachricht“ überbringen, dass auf der gesamten „Ahnentafel der berühmten Deutschen“ nur 3 „jüdische Blutanteile“ vorhanden seien. Obwohl Janßen auch Ahnenforschung in Bezug auf



Abb. 5: Hitler in Horumersiel, Frühjahr 1932

Hitlers Familie betrieben hatte, wollte dieser „seine Vorfahren möglichst nicht in das politische Getriebe hineinbringen“ lassen, wie Janßen in seinem Tagebuch notierte.<sup>19</sup> Stolz trägt der Heimatkundler, der sich auch nach seinem Heimatort Janßen-Sillenstede nannte, dann auch die Wahlergeb-

nisse der Landtagswahl am 29. Mai 1932 ein, bei der „Oldenburg das erste deutsche Land mit absoluter nationalsozialistischer Mehrheit“ wurde und im Heimatort Janßens Sillenstede 80% der Stimmen für die „Hitlerbewegung“ zu verzeichnen waren.<sup>20</sup> Zum März 1933 beschreibt er die Situation in Jever unter der Überschrift „Anlässlich der großen nationalen Erhebung des deutschen Volkes“: „Heute wehen auf dem altehrwürdigen Schlosse, auf dem Rathaus und Amtsgebäude nebeneinander die schwarzweißrote und die Hakenkreuzfahne.“<sup>21</sup>

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Ausrichtung des Vereins nach 1933, so ist keine einschneidende Veränderung sichtbar, war doch die Arbeit des Vereins bereits in den Jahren zuvor eng mit der Ideologie der Heimatbewegung und des Nationalsozialismus verbunden. Für das Winterhalbjahr 1934 machte der damalige Bürgermeister und Vereinsvorsitzende Müller die Ausrichtung des Vereins in einem Zeitungsbeitrag noch einmal öffentlich: Er betonte, „dass sich in Zukunft noch mehr Damen und Herren für die aktive Mitarbeit in der Heimatsache aussprechen sollen ... Auch für die Heranbringung der Museumsschätze an das Volk gilt es, die nationalsozialistischen Grundsätze durchzuführen. Alles muss noch mehr in Beziehung gebracht werden zur Landschaft, zu Blut und Boden“.<sup>22</sup>

Der Anschluss des Vereins an den neuen Reichsbund Volkstum und Heimat, der von 1933 bis 1935 existierte, erfolgte im Frühjahr 1934.<sup>23</sup> Vorstandsmitglieder, wie Georg Janßen, nahmen an dem Heimattreffen des Reichsbundes Volkstum und Heimat in Oldenburg teil und berichteten davon auf den Sitzungen. Die Herbstversammlungen des Vereins fanden am 30. Oktober 1934 zum ersten Mal als gemeinsame Veranstaltung des Heimatvereins und der NS-Kulturgemeinde statt. Die nationalsozialistische Kulturgemeinde war im Juni 1934 aus der Verschmelzung des Kampfbundes für deutsche Kultur und dem Reichsbund Deutsche Bühne hervorgegangen. Die Heimatbünde organisierten sich hier in einer Sondergruppe „Volkstum und Heimat“.<sup>24</sup>

Die Zusammenarbeit mit der NS-Organisation brachte dem Heimatverein für seine Veranstaltungen neue Besucher. Gleich am ersten gemeinsamen Heimatabend hielt Dr. Hermann Schroller vom Provinzialmuseum Hannover auf Einladung des Heimatvereins einen Vortrag zur Vor- und Frühgeschichte Norddeutschlands. Der Archäologe Schroller war bereits 1932 dem rassistischen und antijüdischen Kampfbund für Deutsche Kultur beigetreten und

# Der 1. Mai 1937 in Jever



Abb. 6: Kollage zur Feier des 1. Mai 1937 im Historienkalender auf das Jahr 1938. Das Schloss präsentiert sich mit Hakenkreuzfahnen.

## Neue Ausrichtung im Kulturleben Jever's

(Wilhelmshavener Kurier Nr. 2784. 27. 11. 1936).

Jever. Im „Schliffing“ fand gestern abend eine Besprechung des Ortskulturringes statt. Die Ortsgruppe hatte dazu alle im kulturellen Leben der Stadt Jever tätigen Persönlichkeiten und die Vereine eingeladen. Das Kulturleben der Stadt Jever blickt befanntlich zurück auf eine stolze Tradition. Die heutige Zeit verlangt gerade für eine aufstrebende Stadt wie Jever, daß auch das kulturelle Leben einheitlich ausgerichtet und im besten Sinne des Wortes lebendig wird. Dazu ist aber eine Zusammenfassung und die gemeinsame Arbeit aller Kräfte notwendig. Zu diesem Zweck war die gestrige Sitzung des Ortskulturringes einberufen worden.

Die Sitzung wurde eingeleitet mit einigen Ausführungen des Propagandaleiters Hg. Schröder, der den Sinn dieser Zusammenkunft erläuterte. Es fand eine sehr ergebnisreiche Aussprache statt, wobei auch auf die kommende Kulturwoche hingewiesen wurde, die zu einem großen kulturellen Erfolg werden muß.

Ueber die einheitliche Gestaltung des jeverschen Kulturlebens wurden eine Reihe wertvoller Vorschläge gemacht und

ein Plan festgelegt, wie man in der Kulturarbeit weiter vorwärtstommen kann. In jedem Monat wird der Ortskulturring zusammentreten und über die kulturellen Veranstaltungen des kommenden Monats beraten. Dringend notwendig ist es, daß sich auch künftig alle Vereinsleiter an diesen Besprechungen beteiligen. Es wurde auch für notwendig gehalten, daß sich Vereine, die gleiche Ziele verfolgen, zusammenschließen und daß Vereine ihre Veranstaltungen gemeinsam feiern, wo das irgendmöglich ist. Unter allen Umständen muß Schluß gemacht werden mit jeglichem Riisch, wie er manchmal bei Darbietungen der Vereine noch in Erscheinung tritt. Die Bewegung will hier beraten und fördern, vor allem auch in der Auswahl der Theaterstücke.

Angeregt wurde für Dezember ein Gemeinschaftsingens, das am 17. Dezember stattfinden soll. Begründet werden soll auch eine Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik, HJ- und Jungvolk wollen im Dezember einen Nachmittag für die Jugend veranstalten.

Die Sitzung bedeutete einen verheißungsvollen Anfang. Die Pflicht aller ist es, weiter mitzuhelfen.

Abb. 7: Wilhelmshavener Kurier, 27. Nov. 1936

ab Mai 1933 Parteimitglied der NSDAP.<sup>25</sup> Man konnte also gewiss sein, dass Schroller ganz im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie sprach, und so war auch, wie der Bericht im Jever'schen Wochenblatt (1. Nov. 1934) vermerkt, eine größere Abteilung der SA anwesend. Der Berichterstatter stellt hier, ganz im Sinne der NS-Kulturgemeinde, klar, dass es nicht angehen könne, dass „diese Dinge auf die Dauer nur die Angelegenheit eines kleinen Zirkels bleiben, denn sie tragen wesentlich dazu bei, unseren geschichtlichen Blick zu vertiefen und nordisch-germanische Art erst in ihrer ganzen Kraft und Größe zu verstehen“. Die Zusammenarbeit mit dem Reichsbund für Volkstum und Heimat wurde in den folgenden Sitzungen des Vorstandes besonders von dem Hauptschriftleiter Lange, der ja auch als Redakteur beim Wochenblatt tätig war, propagiert. Ein besonderes Ziel des Reichsbundes sei auch die Wiederbelebung der ausgestorbenen Volkstrachten.

Am 28. April 1935 gab der vorherige Bürgermeister Müller(-Jürgens), der nun als Oberkirchenrat in Oldenburg tätig war, seinen Vorsitz im Verein an den kurz zuvor ins Amt gekommenen Bürgermeister, Kaufmann Martin Folkerts (1902-1974), ab. Wiederum waren nun das Amt des Bürgermeisters und das des 1. Vorsitzenden verwoben. Martin Folkerts war überzeugter Nationalsozialist, seit 1928 Parteimitglied und verstärkte den eingeschlagenen Weg der ideologischen Ausrichtung nicht nur in der allgemeinen Vereinsarbeit, sondern auch in der Konzeption des Museums und der Sammlung.<sup>26</sup>



Abb. 8: Dr. Müller-Jürgens als ehrenamtlicher Bürgermeister und Martin Folkerts als Vorsitzender des Jever'schen Altertums- und Heimatvereins im Audienzsaal des Schlosses, 1950

Folkerts hatte das Bürgermeisteramt und den Vereinsvorsitz bis zum Ende des Weltkrieges 1945 und dann letzteren noch einmal von 1950 bis 1970 inne.<sup>27</sup>

## Sammlung und Museum

Dem Museum und der öffentlichen Präsentation der Sammlung kam bei der Vermittlung der Vereinsziele eine große Bedeutung zu. Bereits kurz nach der Gründung des Altertumsvereins 1886 wurde für die museale Ausstellung ein Raum in der kleinen Kaserne in der Mühlenstraße vom Großherzog erbeten und auch gewährt. In der Frühzeit kam dem Verein sicherlich zugute, dass der erste Vorsitzende immer zugleich auch als Amtmann im Großherzogtum Oldenburg fungierte.<sup>28</sup>

Der Lehrer Diedrich Hohnholz hatte seit 1887 eine große Sammeltätigkeit für den jungen Altertumsverein entwickelt. Eine gezielte Sammlungsstrategie wurde in dieser frühen Zeit noch nicht entworfen, doch liegt ein Schwerpunkt sicherlich auf den Dingen, die man als jeveländisch-friesisch ansah, wie z. B. blaues Porzellan und gestickte Hauben. Auch wenn die Sammlungsrichtlinien in dieser Zeit recht weit gefasst sind, so geben diese

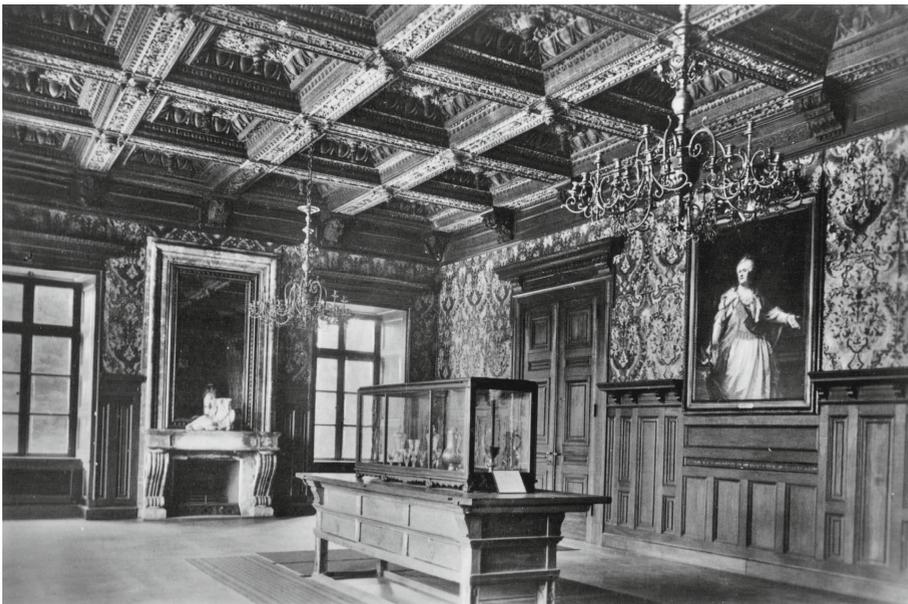


Abb. 9: Der Audienzsaal um 1930, Photo mit der Präsentation des Ratssilbers und -zinn auf dem Ratstisch

Wertschätzungen doch Hinweise darauf, dass das, was den Sammlungsbestand ausmacht, kein repräsentativer Querschnitt der Altertümer einer Region ist, sondern bereits durch den recht subjektiven Filter „jeverländisch-friesisch“ gelaufen ist. Durch die gezielte Anwerbung von Stiftungen und Übernahme von städtisch-zünftischen Gegenständen bildeten sich seit Ende des 19. Jahrhunderts einige Sammlungsschwerpunkte heraus: Siegel, Stempel und Maße, die sich im Rathaus befanden und im Mittelalter und der frühen Neuzeit hoheitlichen Aufgaben gedient hatten, sollten nun als Altertümer die Sammlung bereichern. Auch Zunftsachen wurden „museumsreif“. Nicht mehr das Rathaus war öffentlicher Garant für die Unversehrtheit der Objekte, die ihrer Funktion beraubt waren, sondern das Museum diente fortan als sicherer Aufbewahrungsort. In den folgenden Jahren kamen eine vielfältige Archivalien- und Urkundensammlung sowie Waffen, Graphiken und Portraits hinzu. Nach dem Zusammenschluss mit dem Heimatverein 1923 und in den 1930er und 40er Jahren erweiterte sich die Sammlung vor allen Dingen im Bereich der bäuerlichen Alltags- und Arbeitswelt sowie des Handwerks.<sup>29</sup>

Diese Zustiftungen waren sicherlich das Ergebnis einer intensiven Pressearbeit. Regelmäßig wurde über den Fortschritt der Arbeiten und die Neuzugänge zur Sammlung im Jeverischen Wochenblatt berichtet. Alle Stiftungen waren eng mit dem Geber verbunden und wurden auch so in der Sammlung präsentiert. Viele erhielten ein Schild mit dem Hinweis „gestiftet von ...“ . Die Möglichkeit, sich selbst durch die Bereicherung der Sammlung so etwas wie Dauerhaftigkeit und Beständigkeit zu verleihen, war sicherlich ein wichtiges Motiv für die Stifter.

Bereits im Juni 1919 gab es Pläne, das Museum, das zuvor in verschiedenen Schulgebäuden untergebracht war, im Schloss zu Jever zu verorten, das nach dem Auszug des Großherzogs von verschiedenen Ämtern genutzt wurde. Die Räume im ersten Geschoss mit dem Audienzsaal, der Galerie und den beiden Gobelinsälen sollten als Ausstellungsräume erhalten bleiben.<sup>30</sup> Die Vorrangstellung der bäuerlichen Kultur gegenüber der höfischen Ausstattung der Räume bestimmte die weitere Museumskonzeption und die Diskussion innerhalb des Vorstandes in den 1920er und 1930er Jahren nachhaltig. Zwar wurde das Schloss mit seiner für das Jeverland jahrhundertalten Geschichte als würdiger Rahmen empfunden; Zielsetzung war jedoch nicht die Darstellung von herrschaftlich-adeligen Lebenswelten, sondern vor allen Dingen die Präsentation der heimatlichen Kultur, als deren Träger besonders der bäuerliche Stand empfunden wurde.

Am 10. September 1921 konnte das Museum in den Räumen des Schlosses wieder eröffnet werden. Die Funktion dieses Museums beschreibt der Leiter der Sammlung Hohnholz mit den Worten: „Denn ohne Heimat kein Vaterland, ohne Heimatliebe keine Liebe zum Vaterland“. Hier wird die regionale Identität ganz eng mit der Liebe zum Vaterland verbunden, eine Gleichsetzung, die mit ihrem national-konservativen Heimatbegriff und mit ihrer Emotionalisierung die Heimatbewegung der 1920er Jahre maßgeblich getragen hat.<sup>31</sup>

Es wird deutlich, dass die erste Aufstellung sich überwiegend an Material- und Funktionsgruppen orientierte: Beleuchtungsgegenstände, Porzellane, Fayencen, Zingießerei, vorgeschichtliche Sammlung, Maße und Gewichte, Kopfschmuck und Kopfbedeckungen. Im Erdgeschoss allerdings, wo die Zuweisung der Räume erst Anfang 1921 erfolgte, waren Inszenierungen, wie die Errichtung der altjeveländischen Bauernstube von 1739 nebst einer Kammer, das Haschenburger Zimmer, in dem die Stiftung als Wohnraum-Inszenierung präsentiert wurde, die sog. Accumer Götzenkammer für Steindenkmäler und kirchliche Altertümer und ein Barockzimmer in Arbeit. Die Ausstellungskonzeption richtete sich damit nach den neuen musealen Gestaltungslinien, wie sie z.B. auch von dem oldenburgischen Museumsleiter Walter Müller-Wulckow oder Heinrich Ottenjann im neu gegründeten Freilichtmuseum Cloppenburg entwickelt und als vorbildgebend umgesetzt wurden.<sup>32</sup>

Die Sammlungsstrategie wurde nun bewusst auf das Jeverland beschränkt. Ein Schwerpunkt sollte die „Kunst unserer Bauernhäuser“ bilden. Es war geplant, der „Bauerneinrichtung“ der eines „Heuer- und Fischerhauses“ folgen zu lassen. Auch landwirtschaftliche Geräte, die im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft ihre Funktion verloren hatten, sollten ihren Platz im Museum finden. Die Suche nach Geborgenheit und Orientierung, die als Gefühl die Heimatbewegung gerade während der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg begleitete, umschreibt Vereinsmitglied Pastor Bruno Gramberg für die jeversche Museumsarbeit mit den Worten: „In unserer Zeit, die wir durchleben, ist so viel Gefahr ... Unser Museum soll die Dummheiten vieler Erbschaftsteilungen, bei denen wertvoller Familienbesitz in alle Winde zerstreut wird, wieder gut machen.“<sup>33</sup>

Betrachtet man die Zugänge nach 1933, so fällt hier, wie dies bereits für die allgemeine Vereinsarbeit konstatiert werden konnte, keine entscheidende Veränderung auf. Zu sehr waren bereits in den Jahren zuvor die Leitlinien, die die Heimatbewegung vorgab und die nahezu vollständig auch von den

nationalsozialistisch gleichgeschalteten Heimatbünden übernommen wurden, durch den Vorstand des Vereins für die Ausrichtung der Sammlungsstrategie und die Museumsarbeit adaptiert worden.

Ohnehin waren die kulturhistorisch ausgerichteten Heimatmuseen die großen Gewinner in der Museumswelt unter den Nationalsozialisten. Diese entsprachen weitestgehend den Vorstellungen der NS-Kulturpolitik, die von Vorständen und Museumsleitern kritiklos umgesetzt wurde. Zahlreiche dieser Museen erhielten nach 1933 eine Neukonzeption und insbesondere Neugestaltungen, die der idealisierten Inszenierung vermeintlich deutscher Alltagskultur besonderen Rang einräumten.<sup>34</sup> Zudem wurde die Museumslandschaft durch den Einsatz von Museumspflegern neu strukturiert und einem einheitlichen konzeptionellen Zugriff unterstellt. Für die Provinz Hannover war dies der Direktor des Landesmuseums Dr. Jakob-Friesen und für das Oldenburger Land Dr. Ottenjann, der das im Aufbau befindliche Museumsdorf in Cloppenburg leitete.<sup>35</sup>

Bereits 1927 war in Jever ein Großteil der 1921 für die Museums- und Ausstellungsarbeit formulierten Ziele umgesetzt. Die Raumin szenierungen bäuerlichen Lebens waren „nach neuzeitlichen Gesichtspunkten“ gestaltet<sup>36</sup>, und in konsequenter Fortsetzung der Heraushebung bäuerlicher Lebenszusammenhänge wurde um 1930 versucht, im umliegenden Schlosspark ein kleines ländliches Wohnhaus aufzubauen, welches den Grundstock für ein Freilichtmuseum hätte werden können. Die Förderung dieser „modernen“ Museumsarbeit liegt sicherlich in der engen Zusammenarbeit der Museen im Oldenburger Land und der gemeinsamen ideologischen Ausrichtung begründet. Georg Janßen nahm 1934 für den Heimatverein am Heimattreffen des Reichsbundes Volkstum und Heimat in Oldenburg teil. Die hier gehaltenen „Vorträge über praktische Volkstumsarbeit“ und dem darin zum Ausdruck gekommenen Bestreben, „alles unter dem Gesichtspunkt des großen politischen Geschehens zu betrachten“ sowie die Heimattagung im Juni 1935 in Cloppenburg, wo Museumsleiter Dr. Müller-Wulckow, Oldenburg, über die „Bedeutung und Aufgabe der Museen in neuer Zeit“ referierte und Dr. Ottenjann, Cloppenburg, zur Frage „Warum müssen und wie können die oldenburgischen Museen zusammenarbeiten?“ Stellung nahm, trugen sicher dazu bei, auch das jeversche Museum den „ideellen und praktischen Bestrebungen des Reichszusammenschlusses“ der Museen einzugliedern.<sup>37</sup>

Der Erlass des Ministers des Inneren vom 3. November 1937 macht diese noch einmal deutlich: „Die NSDAP leitet und überwacht die Pflege der Hei-

mat- und Volkskunde durch die Gauarbeitsgemeinschaft für Volkstum und Heimat, und führt sie durch die Gaupropagandastelle Weser-Ems Abt. Volkstum und Heimat, in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde durch.“<sup>38</sup>

Martin Folkerts nahm als Vorsitzender und Bürgermeister die Bestimmungen dieses Erlasses auf und formulierte 1937 eine Neuausrichtung des Museums. Er wollte „aus dem Museum im besten Sinne des Wortes eine Heimatschau machen“.

Folgende Themen und Ziele sollten im Mittelpunkt stehen: „die

Geschichte Jevers und des Jeverlandes anschaulich darzustellen – Entwicklung der heimatlichen Volkskunst – des bodenständigen Handwerks.“ Alle Besucher sollten „zu wahren Freunden ihrer Heimat“ gemacht werden. Beginnend mit den ältesten vorgeschichtlichen Funden sollte eine „Anschauungsreihe“ aufgebaut werden, in der neben dem Plakat Arthur Edens zur 1000-Jahrfeier 1936 die Geschichte des Jeverlandes bis 1937 und darüber hinaus fortgeschrieben werden sollte. Folkerts plante: „Nicht vergessen wollen wir auch, in diesem Raum einige Zeugen zu zeigen aus der traurigen Zeit Deutschlands nach Kriegsende sowie aus der Kampfzeit unserer Bewegung, natürlich alles möglichst durch historische Stücke aus Jever und aus der engeren Heimat belegt. Der weitere Ausbau des Museums sollte jetzt vor allem dem Handwerksraum gelten sowie dem Einbau einer Küche aus der Zeit Anton Günthers.“ Die Neugestaltung sollte aus dem Museum eine „Stätte der Belehrung und der Volksbildung“ machen. Der Vorsitzende beabsichtigte die Sammlung um Stücke aus der Kriegszeit 1914/1918, Objekte, die die „Ereignisse der unglückseligen Revolution 1918“ belegen, und „heimatliche Stücke aus der Inflationszeit“ sowie „historische Erinnerungstücker aus der schweren Kampfzeit unserer Bewegung“ zu erweitern. Folkerts wollte damit dem Museum und seiner Sammlung nicht nur eine subtile Ausrichtung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie geben, in dem Bauerntum, Handwerk und germanisches Erbe als nationale Säulen



Abb. 10: 3. April 1938, Anzeige im Jeverischen Wochenblatt zur Wiedereröffnung des neu ausgerichteten Heimatmuseums durch den 1. Vorsitzenden und Bürgermeister Martin Folkerts (Protokollbuch, Archiv Schlossmuseum Jever)

breiten Raum einnehmen. Der Vorsitzende und Bürgermeister plante darüber hinaus, das Museum auch zum Präsentationsraum der Geschichte des Nationalsozialismus in der Region zu entwickeln.<sup>39</sup> Geschichte und Tradition, Museum und Sammlung werden hier nicht nur ideologisch im Sinne der Heimatbewegung aufgeladen. Vielmehr werden sie ganz unverhohlen in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda gestellt. Folkerts präsentierte seine Überlegungen nicht nur vor dem Vorstand des Vereins. Er stellte dies am 24. Oktober 1937 auch dem Gemeinderat der Stadt Jever zum Beschluss. Dieser lautete dann auch, den „Ausbau des Heimatmuseums“ weiter zu fördern.

In diesem Sinne erfolgte also die Weiterführung der ab 1934 schrittweisen Umsetzung der Neukonzeption. Bereits 1936 wurde auch die „altjeversche“ Bauernstube mit der Alkovenwand im Museum eingerichtet, die „den Geist der neuen Museumsgestaltung“ atmet und die bäuerliche Eigenart präsentieren sollte. 1940 wurde in Ergänzung dazu die Inszenierung der altjeverschen Bürgerküche abgeschlossen.<sup>40</sup>

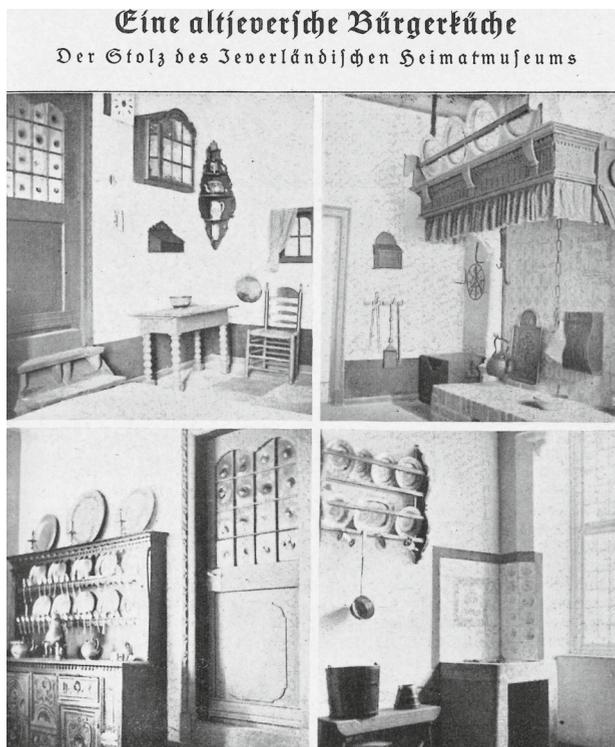


Abb. 11: Die jeversche Küche im Erdgeschoss des Museums, Photoserie um 1960

Der Archäologie und der Präsentation ur- und frühgeschichtlicher Funde wurde ein großer Rahmen geboten. Hier stellte Folkerts in seinen Ausführungen 1937 fest: „Die Vorgeschichte hat uns über die frühzeitige große Kulturhöhe unseres Volkes Aufschluss gegeben und die Märchen widerlegt von den `wilden Germanen`“. Die ideologisch aufgeladene Sammlungs- und Ausstellungsstrategie wird u.a. in der gezielten Anschaffung von Repliken deutlich, die sich als vermeintliche Zeugnisse nordisch germanischer Geschichte und Rassezugehörigkeit interpretieren ließen. So wurde durch Vermittlung von Dr. Schroller aus Hannover, der ja bereits 1934 mit einem Vortrag im Museum präsent war, die Nachbildung einer Schale erworben, deren Verzierung ein Hakenkreuz aufweist. (Abb. 12)



Abb. 12: Replik eines Gefäßes mit Swastika-Dekor aus Bardenfleth, 1./2. Jhd. n. Chr., 1935 durch Vermittlung des Archäologen H. Schroller für die Sammlung erworben

Die Berücksichtigung von „neuzeitlichen Gesichtspunkten“ für die Museumskonzeption wurde vom Vorstand durch die Anschaffung von entsprechender Literatur und Schriften für die Bibliothek unterstützt. Hierzu zählten auch die Werke von Wilhelm Peßler, dem Direktor des Museums in Hannover. Peßler hob das Hannoversche Museum als beispielgebend hervor und forderte die besondere Darstellung der bäuerlichen Kultur und der Handwerkskunst.<sup>41</sup> 1940 besuchte Peßler das Museum in Jever auf Einladung des Vereins und fand lobende Worte für die Gestaltung: „Das neu eingerichtete Jeverländische Heimatmuseum hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Besonders bemerkenswert ist die Vielgestaltigkeit der kulturgeschichtlich bedeutsamen Stücke, ihr künstlerischer und geschichtlicher Wert, die gute und klare Anordnung der Sammlung sowie die Einfügung des Saales mit der berühmten Holzdecke in den Museumsrundgang.“<sup>42</sup>

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ließ auch die weitere Museumsarbeit und den Ausbau der Sammlung stocken. 1944 wurde ein Großteil der Museumsobjekte sowie die Kassettendecke ausgelagert. (s. hierzu Beitrag Holger Frerichs)

Das Museum öffnete seine Pforten nach dem Krieg erst 1948 wieder.<sup>43</sup>



# Achtet

auf die Funde

aus unserer Vorgeschichte!

Noch viel zu häufig gehen die Funde aus vorgeschichtlicher Zeit durch Unkenntnis und Unachtsamkeit verloren. Gewiß sind sie häufig sehr unscheinbar, aber für den Fachmann bilden sie die wichtigsten Urkunden aus einer Zeit, in der Geschichte noch nicht niedergeschrieben wurde, aus der man sich vielmehr die Kulturbilder nach Art eines Mosaikgemäldes durch Zusammenfügen von vielen Tausenden einzelner kleiner Steinchen aufbauen muß. Und diese Mosaiksteinchen sind für die deutsche Vorgeschichte die Funde, mögen sie nun Tongefäße, Stein-, Bronze- oder Eisenfunden sein.

Jeder einzelne Fund ist wichtig, denn er ist eine Urkunde über unsere Vorfahren!

Findet Ihr im Erdboden solche Urkunden, so merkt Euch genau die Fundstelle und legt sie auf einer Kartenkizze fest. Zeichnet die Fundtiefe und die Fundumstände, vermerkt dabei, ob die Stücke einzeln oder gemeinschaftlich mit anderen auftraten. Vor allem aber erstattet sofort Meldung bei der Ortspolizei-Behörde.

Macht die Augen auf, dann kann jeder Volksgenosse an dieser großen nationalen Aufgabe mitarbeiten! Glaubt vor allem nicht, daß ein Tongefäß wertlos ist, wenn es beim Ausgraben in Scherben zerfällt. Bergt sorgfältig auch das kleinste Stück!

**S**ehet diese beiden Bilder an:

Zwei Hände voll Scherben ergaben nach der gewissenhaften Bergung und Zusammensetzung eines der wichtigsten Kultgeräte aus der Jungsteinzeit, eine Tontrommel aus dem Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends!



Alle Fundmeldungen sind über  
den ortszuständigen Bürgermeister sofort weiterzugeben  
an das Naturhistorische Museum Oldenburg i. O.

Abb. 13: Plakat zur Bewahrung und Abgabe archäologischer Funde, um 1936 (Schlossmuseum Jever)

## Trachtenpuppen und Hausmarken

Was allerdings im Hinblick auf eine Ergänzung des volkskundlichen Bestandes und der Vorgaben der Publikationen der Heimatbewegung als wichtig erachtet wurde, war die bessere Ausstattung des Museums im Hinblick auf Trachten, deren Bedeutung für die Individualität und Einzigartigkeit der eigenen Heimat herausgestellt wurde. Die Aussagekraft von „Tracht und Forschungen zur Sippenkunde“ für das „Stammestum“ und den „selbständigen Volksgeschmack“ wurde von den Protagonisten der Heimatbewegung in zahlreichen Schriften unterstrichen. Insbesondere vom „Reichsbund Volkstum und Heimat“ wurde die Trachtenkunde seit 1933 ins Bewusstsein gerufen und als



Abb. 14: Trachtenpuppen im Bestand des Museums

wichtiges Thema für die Heimatmuseen beworben.<sup>44</sup> Nach dem Oldenburger Treffen des „Reichsbundes“ nahm Georg Janßen die Forderung nach einer „Jeverischen Landestracht“ 1934 wieder auf. So nimmt es nicht wunder, dass auch diesen Bereichen im Museum ein größerer Stellenwert eingeräumt werden sollte. In einem Vortrag am 7. Februar 1935 propagierte Friedrich Lange die vom Reichsbund Volkstum und Heimat geforderte Neubelebung volkstümlicher Trachten. Die Durchforschung der Sammlung nach Vorlagen für eine Landestracht brachte keinen gewünschten Erfolg,<sup>45</sup> so dass man im März 1935 einen Wettbewerb auslobte, in dem Puppen mit „landestypischen Trachten“ zur Prämierung eingesandt wurden. Am 12. März 1935 erfolgte ein Aufruf in der Lokalzeitung zu einem „Volkstrachtenpuppen-Wettbewerb“. Dieser wurde vom Jeverländischen Altertums- und Heimatverein und dem Ortsring Jever des Reichsbundes für Volkstum und Heimat ausgelobt. Die hierbei entstehenden Puppen konnten den Grundstock für eine im Heimatmuseum einzurichtende Sammlung von Volkstrachtenpuppen bieten, die auch die „Sammlung aller niederdeutschen Volkstrachten“ umfassen sollte.<sup>46</sup> Das Interesse vieler „Volksgenossen“ an dieser Sammlung sei, so der begeisterte Bericht des Schriftführers Heinrich Wille im Heimatkalender, dass „auf besonderen Wunsch des Kreiskulturwarts des Kreises Leer“ die Puppen auch „zur Ausstellung auf der Brau-



Abb. 15: Jeverische Trachtenpuppen, präsentiert während der ‚Braunen Messe‘ in Leer 1935

nen Messe in Leer zu Verfügung gestellt“ werden sollten.<sup>47</sup> Der große Raum, der nun den Nachbildungen zukam, wurde 1937 noch gesteigert, indem die Trachtenpuppen auch in Alltagsszenen gesetzt wurden und so eine idealisierte Vergangenheit im völkischen Sinne präsentiert wurde. Diese Ausstellung der Trachtenpuppen blieb bis in die 1980er Jahre ein wichtiger Bestandteil der Ausstellung im jeverschen Schlossmuseum.

Im Juni 1936 wird dann durch das Vorstandsmitglied und Museumsleiter Georg Janßen ein von ihm lang gepflegtes Forschungsfeld durch einen Vortrag in den Vordergrund gerückt: die Hausmarkenforschung. Janßen sieht hier nicht nur Jahrhunderte alter Vorbilder, die bis in die germanische Vorzeit reichen, sondern nutzt diese auch zur Legitimität und Traditionssicherung nationalsozialistischer Symbole, wie z.B. des Hakenkreuzes, dass sich „als Hausmarke in vielen jeverländischen Familien finden lässt“.<sup>48</sup> In der NS-Zeit wurde nicht nur von Laienforschern ein Bezug zu den Runen hergestellt, der dazu diente, die Germanen als Träger einer Hochkultur zu etablieren und damit ihre Führungsrolle in Europa zu legitimieren.<sup>49</sup>

Die Ergebnisse seiner Forschungen wurden von dem Maler Arthur Eden-Silkenstede auf Holzplatten nachgezeichnet, denen man im Treppenhaus des Schlosses breiten Raum in der musealen Präsentation einräumte.

Der Erfolg der Trachtenpuppensammlung, die Forschungen des Museumsleiters Georg Janßen zu den Hausmarken sowie die Aktivitäten des für Archäologie zuständigen Eisenbahninspektors Bock und die Förderung durch den Vorsitzenden des Heimatvereins Bürgermeister Martin Folkerts führten ab 1937 zu einer Neukonzeption des Museums, die auch den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf die Museums- und Sammlungsgestaltung deutlich macht.

# Hakenkreuz als Hausmarke unserer Vorfahren

Bemerkenswerte Ausführungen auf der Versammlung des Altertums- und Heimatvereins Jever

Die im „Haus der Getreuen“ in Jever stattgefundene Mitgliederversammlung des jetzt der NS-Kulturgemeinde angeschlossenen Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins brachte allen erschienenen Heimatfreunden wieder zahlreiche wertvolle Anregungen.

Bürgermeister Folkerts gab nach einem kurzen Rückblick auf die Heimatarbeit im vergangenen Jahre dem Wunsch Ausdruck, daß sich in Zukunft auch die Jugend an der gemeinnützigen Arbeit des Vereins beteiligen möge; denn die hier behandelten Fragen der Heimat und des Volkstums gingen alle Volksgenossen ohne Unterschied des Alters oder des Berufes an.

Besonderen Dank sollte Bürgermeister Folkerts dem Vorstandsmitglied, Marinewerkführer i. R. Fr. Evers, für die wertvolle, in messerballer Messingarbeit von ihm ausgeführte Feuerungseinstellung für den alten Jeverischen Rathausamin, die der „Kurier“ im Bilde zeigte.

Ueber die geplante Ausgestaltung des jeverischen Schlossgartens durch die Aufstellung verschiedener geschichtlich wertvoller Brunnen stehen die Verhandlungen jetzt vor dem Abschluß.

Als eine große Seltenheit wurde eine von Joh. Dieder. Königs haben, Pastor von 1717 bis 1728 in Minfen gezeichnete Karte der Herrschaft Jever aus dem Jahre um 1720 vorgelegt, die sich lange Zeit in dänischem Besitze befand und jetzt für das Museum in Jever angekauft werden soll.

## Der 1000-Jahr-Feier Jever

tehrte Bürgermeister Folkerts nähere Einzelheiten mit.

Für den Festzug wird der Altertums- und Heimatverein auch die Ausgestaltung mehrere Festwagen übernehmen und eine Volkstrachtengruppe vorbereiten lassen.

Das Festbuch wird voraussichtlich in zwei Teilen erscheinen und neben allgemein gehaltenen Aufsätzen über bejages Volkstum usw. heimatswissenschaftliche Abhandlungen bringen.

Die Durchführung der sämtlichen Korrespondenz mit auswärtigen Volksgenossen, die für die Tausendjahrfeier Jever's Interesse haben und uns in der Festwoche besuchen wollen, hat auf Wunsch des Bürgermeisters Rektor i. R. Brecken die übernommen. Anschriften von auswärts wohnenden Jeverländern oder Freunden des Jeverlandes sind noch sehr erwünscht und werden zum jeverischen Rathaus erbeten.

Es wurde Kenntnis gegeben von mehreren schönen Geschenken für das Museum. Die Stifter sind: W. Duden, Eilenstedt (altes Mullbrett), Prof. B. Winter, Oldenburg (alte Bleiwase aus Jever und Bilder zum Freiheitskampf der Seebinger) und Bauer von Cölln, Hohenkirchen (altes Originalschiffstück). Den Spendern wurde der herzlichste Dank ausgesprochen.

Am zweiten Teil des Abends hielt Georg Janßen (Eilenstedt) einen sehr stark beachteten

## Vortrag über jeverländische Hausmarken und Bauernwappen

Sein auf Grund jahrzehntelanger Forschungen zusammengetragenes Forschungsmaterial umfaßt u. a. mehr als 1000 jeverländische Hausmarken und zahlreiche Bauernwappen.

Die Hausmarke diente einst dem Besitzer sowohl zur Bezeichnung seiner Habe (auf Risten und Gerüstschäften) wie auch zur Be-

kräftigung seiner Schriftstücke (als Unterschrift und Petschaft). Mit der Einbürgerung der Schreibkunst ist sie nach und nach abgetommen. Erhalten ist sie aber bis heute mehrfach als Wappenfigur.

Die Entstehung der Hausmarke ist in tiefer Vorzeit zu suchen, und sie bildete ursprünglich am Hofe. Später bildete sie sich als Familienzeichen aus, und so kann sie bei Forschungen mit Erfolg zur Begründung der Familienzugehörigkeit mit herangezogen werden.

Sehr beachtenswert ist, wie der Vortragende betonte, daß wir auf den jeverländischen Hausmarken vielfach die Hakenkreuzform vorfinden, die auch in einigen Nachbargebieten nachweislich vertreten ist.

Der Vortragende nannte dann eine ganze Reihe jeverländischer Geschlechter, die das Hakenkreuz als Hausmarke führten.

Nicht häufig bleibt auch den jeverländischen und den Hausmarken benachbarter Gebiete auch als Grundzeichen die Form der auf Wadan weisenden Pferdeköpfe hervor. Die Pferde waren bekanntlich den Altvordern heilig. Dieses genannte Grundzeichen befindet sich auch an den bekannten Externsteinen und wird als „Grablegungsornat“ bezeichnet.

Andere Familien führten als Hausmarken das Fünfwinkelzeichen, auch Drudenfuß genannt. Noch weitere Formengruppen, die an Allgermanisches erinnern, wies der Redner in seinen Ausführungen nach.

Sehr interessant war sein Hinweis, daß die Inhaber von Hausmarken, die nicht schriftkundig waren, früher die Marke mit Kreide auf einen Tisch zu malen pflegten, von wo aus dann ein Schreiber die vorgezeichnete Marke abgeschrieben unter ein Dokument (Chevertrag, Kaufvertrag usw.) lehte.

Auch über jeverländische Familienmappen machte Georg Janßen bemerkenswerte Ausführungen. Sie bezogen sich anerkennenswerter Weise nicht auf die zahlreichen, meist bekannten alten Wappen der Göttinger, Sauter usw., sondern betrafen die jüngeren Familienwappen der Bauern.

Auch diese durch zahlreiche Beispiele belegten Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Anwesenden, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß beide Forschungsarbeiten recht bald gedruckt werden möchten.

Zum Schluß der Versammlung ergänzte Georg Janßen seine früheren Mitteilungen über die Beziehungen Goethes zu Jever noch durch einen kleinen Bericht. Am 28. September 1809 hatte der junge Knebel mit „einem Studierenden aus Jever“ Goethe in Weimar bejacht. Es war bisher nicht bekannt, wer dieser Studierende gewesen war.

Nach den neueren Forschungen des Vortragenden handelt es sich um den jeverländischen Studenten Rumpff, der auch später noch wiederholt bei Goethe gemeint hat. August Friedrich Rumpff wurde 1792 geboren, war später Medozal in Doelgünne und starb dort 1841. Ein Entel von ihm lebt heute als Sadargt in Hamburg.

Durch ihn erfuhr J. u. a. nach folgendes: „Mein Großvater war als Student mit dem Sohne Goethes, dem August von Goethe, bekannt und wurde auch ins Goethehaus zu Tisch eingeladen. Dabei fragte einmal Goethe den jungen Rumpff: „An Oldenburg gibt es doch große Moore, erzählen Sie mir von deren Wädhern und Enstehen usw.“ Der junge Rumpff soll auf diese recht plötzlich getommene Frage des großen Dichters nicht sehr viel hat angeben können. Wir erfahren aber auch durch diesen kleinen Hinweis wieder, wie umfassend das Interessengebiet Goethes war.

Abb. 16: Bericht im Jeverischen Wochenblatt über die Hausmarkenforschung im Verein, 1936

## „Familienabende im volkstümlichen Sinne“

Neben der Museumsarbeit boten Vorträge eine schnelle Möglichkeit der Wissensvermittlung, aber auch der Einflussnahme im Sinne einer völkischen Ideologie. Zu den publikumswirksamsten Veranstaltungen nach 1920 gehörten die Heimatabende. Hier wurden in ganz besonderem Maße die ideologischen Grundlagen der Heimatbewegung propagiert. In der Auswahl und Zusammensetzung der einzelnen Programmpunkte, in den meinungsbildenden Diskussionen, die gerade von den wortgewandten und heimatbewegten Pastoren und Lehrern getragen wurden, in der folgenden Be-

sprechung im Jeverischen Wochenblatt wurde eine Plattform geschaffen, die besonders die gefühlsmäßige Ebene und Argumentation der Heimatbewegung öffentlich machte. So wurde, anders als die nüchternen Aktivitäten des alten Altertumsvereins es vermochten, ein breites Publikum angesprochen.

Im Zentrum der Heimatabende stand zumeist ein Vortrag zu einem heimatkundlichen Thema, welcher durch Gesangseinlagen und die Rezitation von



Abb. 17: Einladung zum Vortragsabend, Jev. Wochenblatt, 1936

Gedichten bereichert wurde. Pastor Woebcken setzte mit seinem ersten Vortrag über Jever und das Jeverland Maßstäbe. "In zwanglos plaudernder Form" schilderte er die Schönheiten des

Jeverlandes. Diese unterhaltende Form der Abende war sicherlich ein Grund für deren steigende Beliebtheit. Diese Abende sollten "ein Familienabend im volkstümlichen Sinne sein, durch das Zusammengehörigkeitsgefühl und Heimatliebe in bester Weise geweckt und gefördert werden".<sup>50</sup> Die Vorträge boten in ihrer Thematik die gesamte Bandbreite, die von der Heimatbewegung angesprochen wurde. Naturkundliche Themen spielten dabei ebenso eine Rolle wie aktuelle Buchbesprechungen. Gerade diese Vorträge waren es, die die Möglichkeit schufen, den Heimatschutzgedanken einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Die Abkehr vom „Städtischen“ und der Zusammenhalt im lokalen, ländlichen Verband bestimmten alle Heimatabende. Neben den Vorträgen war es das unterhaltsame Rahmenprogramm, welches gemeinschaftsstiftend wirkte.

Das gemeinsame Singen heimatlicher Lieder gehörte bereits am ersten Heimatabend zum festen Repertoire. Bereits 1920 wurde der Ruf nach einem eigenen volkstümlichen Jeverlandlied laut, „wie es unsere Nachbarn, die Ostfriesen haben“: „In Ostfreesland ist's am besten“ oder die Ammerländer mit „Ich hang an di min Lewen lang, min lewes grönes Ammerland.“ Für den Text und die Komposition wurden 1921 Preisausschreiben ausgeschrieben. Sieger wurde das Lied „Min Jeverland“ mit einem Text von Hayno Focken und einer Komposition von Wilhelm Beneke. In den eingesandten Texten werden neben der Schönheit der Landschaft zwischen Marsch und Meer auch die Menschen besungen. Gerade in diesen Texten werden Vor-

stellungen vom freien friesischen Bauern, der niemandes Untertan ist („Wie das Land, so seine Söhne, frei und stolz ist ihr Geschlecht“; der Ahnen Wahlspruch gilt noch heute: „Lieber bin ich tot, als Knecht“), entwickelt. Das Landleben wird gerade in dem Siegertext besonders hervorgehoben: Mit diesen Liedtexten und deren weiterer Verbreitung durch das gedruckte Liederbuch wurden in hohem Maße allgemeinere Ideologien der Heimatbewegung wie eine Idealisierung des Bauerntums mit einer starken Identifikationsbildung als „freier Friese“ kombiniert.<sup>51</sup>

Die Vorträge der folgenden Jahre beschäftigen sich überwiegend mit populären regionalgeschichtlichen Themenstellungen. Seit 1934 wurde das bereits Anfang der 1920er Jahre bewährte Konzept der Heimatabende wiederbelebt, um durch populäre Veranstaltungen gezielt ein breites Publikum anzusprechen.

## **Feste und Umzüge**

War der historische Festumzug von 1886 ausschlaggebend für die Gründung des Jeverländischen Altertumsvereins gewesen, so bedeutete das 1921 vom Heimatverein nach einjährigen Bestehen ausgerichtete Heimatfest ebenfalls eine Steigerung der Popularität.

Ganz in diesem Sinne wurde vom Heimatverein ein Programm ausgestaltet, welches alle Bereiche möglicher Aktivitäten der Heimatbewegung umfasste. Neben der Neueröffnung des Museums im Schloss stand ein Festumzug, an dem sich alle Vereine mit Wagen und Fußgruppen beteiligten, im Mittelpunkt. Volkstänze, ein Theaterstück von Pastor Woebcken, das die mittelalterliche Landesgeschichte in den Blick nahm und vor der Kulisse des Schlosses aufgeführt wurde, ein plattdeutscher Gottesdienst. In der lokalen und regionalen Presse fanden die Tage des 10. und 11. September 1921 großen Widerhall. In allen Artikeln wird insbesondere die gefühlsmäßige Ebene angesprochen. So schreibt Wilhelm von Busch begeistert in den Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg: „Keinen besseren Boden kann sich die neu belebte Heimatbewegung wünschen, als das Jeverland, wegen des stark ausgebildeten Heimatsinns der Jeveraner.“<sup>52</sup>

Das Stadtjubiläum von 1936 bot wiederum die Möglichkeit, Geschichte und Heimatgedanken und politische Propaganda im Sinne des Nationalsozialismus miteinander zu verbinden – auch hier war der Jeverländische Altertums- und Heimatverein beteiligt, schon allein weil der Vorstand auch zur

Drei Mädels mit Jeverländer Tracht



Abb. 18: Drei Mädchen in der neu gestalteten jeverschen Tracht, 1936

politischen und Verwaltungselite der Stadt gehörte.<sup>53</sup> Gefeiert wurde nicht nur die 1536 erfolgte Verleihung des Stadtrechtes unter Fräulein Maria, sondern zugleich auch die 1000jährige Geschichte Jever's, wobei die Datierung sich hier auf archäologische Funde und die Münzgeschichte stützte. Die Hervorhebung der Verwurzelung in der mittelalterlichen Geschichte erhob das Jubiläum in eine Sphäre, die Bezug auf den nationalsozialistischen Anspruch auf das „1000jährige Reich“ nahm. Auch Heimat- und Geschichtsforscher, die dem Verein verbunden waren, ließen sich für die ideologische Ausrichtung des Festes einspannen. Hervorzuheben ist hier die Publikation von Karl Fissen, „Tausend Jahre Jever“, im Oldenburger Stalling Verlag heraus-

gegeben. Im Geleitwort zu deren erstem Band betont er: „Heimatbewußtsein und Heimattreue werden in unserem neuen, vom Führer befreiten Vaterland eine sichere Stätte finden können.“ Er ließ zudem Carl Röver, den Gauleiter Weser-Ems, das Grußwort schreiben.<sup>54</sup>

Die mehrtägige Festveranstaltung wurde durch eine Festrede des Bürgermeisters und Vorsitzenden des Heimatvereins Folkerts mit den Worten eröffnet: „daß wir versprechen, noch mehr als bisher für den Führer arbeiten und opfern, für ihn leben und ihn lieben zu wollen.“<sup>55</sup> Es folgten ein Aufmarsch der SA auf dem Schlossplatz, eine Sonnenwendfeier der HJ sowie am Tag für „Heimat und Volkstum“ in Zusammenarbeit mit der NS-Kulturgemeinde und der Arbeitsgemeinschaft für oldenburgische Landes- und Volkskunde eine geschichtliche Vortragsreihe, wo Archäologe Hermann Schroller, so der Bericht im Jever'schen Wochenblatt (27. Juni 1936), „mit dem Appell an alle Heimatfreunde ... in Treue an dem arteigenen Volkstum“ seine Ausführungen abschloss. Den Höhepunkt der Festwoche bildete der Umzug, der, wie bereits bei den Umzügen 1886 und 1923, auf Wagen die Stadtgeschichte darstellte.<sup>56</sup>

Das gesamte Jubiläum 1936 geriet damit zu eine Propagandaveranstaltung der Nationalsozialisten und diente der festen Verankerung ihrer Ideologie in der Stadt.

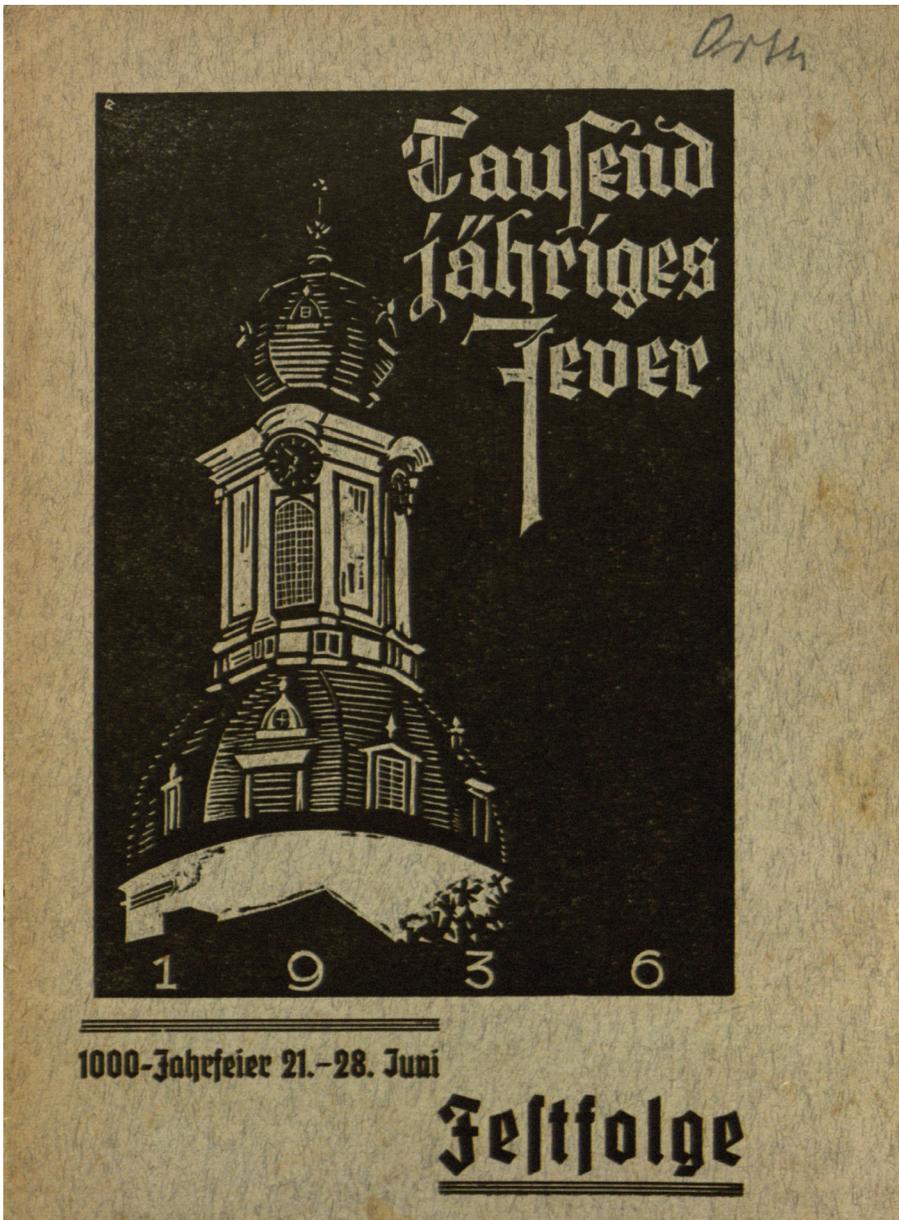


Abb. 19 und 20-21 (folgende Seiten): Tausendjähriges Jever 1936. 1000-Jahrfeier 21.-28. Juni. Titelblatt des Programmheftes

Die Festfolge zeigt das enge Zusammenspiel von NS-Organisation und Einrichtungen mit den Kulturakteuren. Z.B. 1. Festtag, 21. Juni: Vereidigung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) und der SA-Standarten auf dem Schlosshof und 6. Festtag, 26. Juni mit dem Tag für Heimat und Volkstum, einer Gemeinschaftstagung mit der NS-Kulturgemeinde.

---

## 1. Festtag

Sonntag, den 21. Juni

### Festakt – Tag der SA.

Feierliches Glockengeläut.

9.00 Uhr: Bluttdeutscher Gottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche  
Festpredigt: Pastor Harms, Rüstingen-Bant.

10.15 Uhr: Festakt in der Festhalle.  
Ansprachen der Vertreter der Stadt, des Landes Oldenburg, des Reiches usw., umrahmt von Gesangsvorträgen.

12.00 Uhr: Vereidigung von NSKK-Männern auf dem Schloßhof.

15.00 Uhr: Aufmarsch der SA-Standarte 19 und Gliederungen der  
SA-Reserve-Standarten 52 und 54.

Aufführung des SA-Spiels der SA-Brigade 63

#### „Wir sind die Brücke der Zeit“

unter Mitwirkung der gesamten SA-Formationen auf  
dem Marktplatz. Leitung: SA-Brigadeführer Giesler.

Anschließend: Besichtigung der SA-Formationen durch  
Gruppenführer Böhmcker und Vorbeimarsch.

20.00 Uhr: Großes Militärkonzert in der Festhalle.

---

---

## 6. Festtag

Freitag, den 26. Juni

### Tag für Heimat und Volkstum

#### Gemeinschaftstagung

der NS-Kulturgemeinde e. V. - Abteilung „Volkstum und Heimat“  
Gaudienststelle Weser-Ems  
und der Staatlichen Arbeitsgemeinschaft für oldenburgische Landes- und  
Volkskunde, Oldenburg i. D.

#### „Jever und Jeverland“

##### Tagesordnung:

Tagungsraum: Großer Saal des Hotels „Erbgroßherzog“

- 9.00 – 9.25 Uhr: Eröffnung, Morgenfeier.  
9.30 – 10.40 Uhr: Dr. Schroller, Hannover,  
„Vorgeschichte des Jeverlandes“  
10.45 – 11.45 Uhr: Dr. Janssen, Göttingen,  
„Die Mundarten unserer plattdeutschen Sprache  
in Beziehung zur Geschichte und Heimat“  
11.50 – 13.00 Uhr: Dr. Fissen, Oldenburg,  
„Aus der Kulturgeschichte der Stadt Jever“  
13.00 – 14.55 Uhr: Mittagspause  
Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt  
unter sachkundiger Führung  
15.00 Uhr: Gau- und Schulungsleiter Buscher  
„Idee und Landschaft“  
17.00 Uhr: Gauvolkstumswart Stöltzing  
Arbeitsbericht der Abteilung „Volkstum u. Heimat“

##### In der Festhalle

17.30 – 19.30 Uhr: Aufführung des Festspiels

„Fräulein Maria von Jever“

Anschließend im großen Saale des „Erb“

„Güstkindelbeer“

---



Abb. 22: Historischer Umzug auf dem Alten Markt, 1936

## Tradition und Verantwortung

Die Protokolle des Jeverländischen Altertumsvereins weisen ab 1943 eine Lücke von zwei Jahren auf. Die Vereinsarbeit ruhte kriegsbedingt ab Juni 1943. In dieser Zeit war auch der erste Vorsitzende und Bürgermeister Martin Folkerts nicht mehr regelmäßig in Jever tätig. Zunächst wurde er noch zu Kriegsdiensten eingezogen, dann aber krankheitsbedingt entlassen. Ihm kam aber ab 1943 noch das Amt des Bürgermeisters und Kurdirektors auf Wangerooze zu.<sup>57</sup>

Mit der Kapitulation und dem Kriegsende im Mai 1945 änderten sich auch für die Vereinsarbeit die Vorzeichen grundlegend. Am 27. Oktober 1945 trafen sich Vereinsmitglieder und interessierte Jeveraner im Traditionslokal „Haus der Getreuen“, um über die Zukunft des Vereins zu sprechen. Nun trat der zum 1. August 1945 von der englischen Militärregierung eingesetzte Bürgermeister Erich Kampf als erster Vorsitzender in Erscheinung. Zweiter Vorsitzender wurde der Landrat Dr. Karl Steinhoff.<sup>58</sup> Der neue Bürgermeister machte zunächst Ausführungen über die neue Ausrichtung des Vereins,

der für „die Allgemeinheit von größter Bedeutung sei“. Er erläuterte: Die Militärregierung habe die Weiterführung der Arbeit des Vereins genehmigt und ihr seien vier Mitglieder des Vorstandes als Ausschuss benannt worden, der gegenüber der Militärregierung die Verantwortung zu tragen habe. „Es sind dies die Herren Bürgermeister Kampf, Landrat Dr. Steinhoff, Heimatforscher Georg Janßen und Marine Werks-Führer a.D. Fr. Evers“. Von den in der NS-Zeit Aktiven waren hier nur Georg Janßen und Friedrich Evers in den Vorstand berufen worden. Der Schriftführer Heinrich Wille, der nun auch wieder aktiv ist, protokollierte: „Diese Beschränkung des engeren Vorstandes auf 4 Mitglieder bedeutet indes in keiner Weise eine



Abb. 23: Zeitungsausschnitt (im Protokollbuch des Heimatvereins) zum 27. Oktober 1945: Neubegründung des Heimatvereins

Zurücksetzung der übrigen verdienten Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter.“ Es handelte sich lediglich um eine „rein technische Frage“ und zu allen wichtigen Vorstandsbesprechungen würden wie bisher alle Mitglieder und Mitarbeiter geladen.“ In der Auflistung der Teilnehmer an dieser ersten Nachkriegssitzung fehlt der ehemalige erste Vorsitzende Martin Folkerts; teilgenommen hatte aber, wenn auch etwas verspätet, der ehemalige Vorsitzende und Oberkirchenrat Dr. Müller-Jürgens. Auch an den folgenden Sitzungen nahm Martin Folkerts noch nicht teil. Erst ab Februar 1946 kamen an den Sitzungen des Vorstandes nicht nur dessen Mitglieder, sondern auch eine „stattliche Anzahl geladener Mitarbeiter und Freunde der Heimatarbeit“ zusammen. Auch bei der Neuwahl der Ausschüsse des Vereins 1948 wird Martin Folkerts nicht genannt. Erst am 27. Februar 1950 nahm Martin Folkerts „als Vereinsmitglied auf besondere Einladung“ an der Vorstandssitzung teil, die vom Oberkreisdirektor Karl Steinhoff als zweitem Vorsitzenden geleitet wurde. In dieser Sitzung wurde ein Schreiben von Erich Kampf zur Kenntnis genommen, in dem er sein Amt zur Verfügung stellte. Karl Steinhoff wurde auf dieser Sitzung zum kommissarischen ersten Vorsitzenden ernannt. Rund fünf Monate später, am 7. August 1950 nahm Martin Folkerts an der Vorstandssitzung wiederum teil und wurde hier, nachdem er über eine Besichtigung des Museums und dort vorgefundene Mängel berichtet hatte, zum Mitglied im Ausschuss für Museumsfra-

gen und zum Kassenprüfer ernannt. In dieser Sitzung wurde auch geplant, dass im Oktober während der anzuberaumenden Hauptversammlung der neue Stadtdirektor Oltmanns zur Wahl des ersten Vorsitzenden vorgeschlagen werden sollte. Damit wären, wie in den Jahrzehnten zuvor, Verwaltungsspitze und Vereinsvorstand in einer Hand. Die Mitgliederversammlung wurde erst im Dezember d.J. abgehalten und im Protokollbuch wurde vermerkt, dass ein neuer Satzungsentwurf diskutiert und folgender Vorstand gewählt wurde: 1. Vorsitzender Martin Folkerts, 2. Vorsitzender Oberkreisdirektor Steinhoff, 3. Schriftwart: Heinrich Wille, 4. stellvertretender Schriftwart: Gerhard Lammers, 5. Kassenwart: Siegfried Janßen und erst 6. als stellvertretender Kassenwart: der neue Stadtdirektor Oltmanns. Martin Folkerts war es also innerhalb eines halben Jahres gelungen, den Vereinsvorsitz zurückzuerlangen. Voraussetzung hierfür war offenkundig der positive Ausgang seiner Entnazifizierung 1948.<sup>59</sup>

Die Geschichte des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins zeigt, dass seine Geschichte vor allen Dingen zwischen 1920 und 1950 sehr stark von der Heimatbewegung und ihren Vertretern beeinflusst wurde. In dem



Abb. 24: Der Vorstand des Jeverländischen Altertumsverein tagt..., Arthur Eden-Sillenstede, Öl auf Leinwand, 1970

Maße, wie diese Bewegung sich auch ideologisch durch die Nationalsozialisten vereinnahmen ließ, bis sie fest mit ihr verwoben war, wurde die Vereinsarbeit auch von diesen Ideen bestimmt. Diese inhaltliche Verquickung und die lange kritiklose Tradition bis in die 1970er Jahre hinein zeigt, wie wichtig eine Aufarbeitung der Geschichte des Museums nicht nur für die Provenienzforschung, sondern zugleich auch für die Regionalgeschichte ist. Die beharrende Ausrichtung des Vereins und die Wiederwahl von Martin Folkerts zum Vorsitzenden 1950, der dieses Amt dann bis 1970 innehatte, unterstreicht, dass in dieser Zeit keinerlei Aufarbeitung der NS-Zeit oder gar eine kritische Distanzierung zu den Programmen der Heimatbewegung stattgefunden hat. Der Jeverische Verein unterscheidet sich damit in seinen Aktivitäten kaum von denen anderer Heimatvereine in der Region.<sup>60</sup> Doch ist schon auffallend, wie früh sich insbesondere nach dem Zusammenschluss des Altertums- mit dem Heimatverein in allen Bereichen von den Veranstaltungen bis hin zur Präsentation und gerade in dem für die Provenienzforschung so wichtigen Komplex der Sammlungskonzeption eine Ausrichtung und Rezeption, ja eine im Sinne der nationalsozialistischen Zielsetzung linientreue Umsetzung nachweisen lässt. Für die Sammlung bedeutet dies, dass nur Stücke aufgenommen wurden, die dem Kanon des Friesischen, des Jeverländischen entsprachen und der Hinterlassenschaft der bäuerlichen Kultur die größte Beachtung widerfuhr. Auch wenn durch dieses zugespitzte Sammlungsinteresse Objekte aus jüdischem Besitz bislang nachweislich nicht gezielt für das Museum widerrechtlich erworben oder gar geraubt wurden, so ist dennoch eine Erforschung der Provenienz gerade für kulturgeschichtlich ausgerichtete Museen von großer Bedeutung. Sie stellt diese aber vor ganz andere Herausforderungen als es beispielsweise für Kunstmuseen der Fall ist. Gerade bei den Alltagsgegenständen, die kaum materiellen Wert, aber oft einen ungleich höheren persönlichen Erinnerungswert haben, ist die Herkunft bei der oft schlechten Überlieferungslage in den Inventarlisten nur schwer nachzuweisen. Hier müssen andere Quellen herangezogen und erschlossen werden. Tagebücher, Briefe, persönliche Erinnerungen aus dieser Zeit erlauben dennoch in Einzelfällen Zuweisungen. Hier in der Forschung nicht nachzulassen, einen langen Atem zu beweisen, gehört damit zu den zukünftigen Aufgaben auch des Schlossmuseums Jever.

- 1 Zur Ausblendung jüdischer Kultur und Heroisierung bäuerlicher Überlieferung vgl. auch: Jens Hoppe, Jüdische Geschichte und Kultur in Museen. Zur nichtjüdischen Museologie des Jüdischen in Deutschland, (Internationale Hochschulschriften 393), Münster 2002, bes. S. 9ff; Siegfried Becker, Die Provenienz der Ausblendung. Zur Absenz jüdischer Kultur in musealen Inszenierungen der „Bauernkunst“, in: Christina Hemken, Karl-Heinz Ziessow (Hrsgg.), Im Schatten des totalen Krieges: Raubgut, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit (Kataloge und Schriften des Museumsdorfs Cloppenburg 37), Cloppenburg 2018, S. 31-45, hier: S. 43.
- 2 Zur Problematik einer lückenhaften Überlieferungsgeschichte für die Provenienzforschung vgl. auch: Markus Walz, Ideale, reale, rechtliche Dingbiographie. Interessenslage der verschiedenen volkskundlichen Sammlungstheorien für Provenienzdaten, in: Im Schatten des totalen Krieges, wie Anm. 1, S. 21-30. Zur Bedeutung der Dinggeschichte: Nina Hennig, Lebensgeschichte in Objekten. Biographie als museales Sammlungskonzept (Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte 3), Münster 2004.
- 3 S. hierzu Holger Frerichs, Beitrag „Wunderpferd“ in diesem Band.
- 4 Heinrich Wille, Personen und Persönlichkeiten aus dem Jeverland, Jever 1978, S. 47.
- 5 Vgl. hierzu H. Frerichs, Beitrag „Kasperletheater“ in diesem Band.
- 6 Püttbuch der Albanipütt (Archiv Schlossmuseum Jever). Vgl. auch daraus Abb. 27 in: Hartmut Peters, Von der Revolte zur Restauration. Jever zwischen der Novemberrevolution 1918 und dem Beginn der Bundesrepublik 1949/50, in: Ein Blick zurück. Beiträge zur Geschichte des Jeverlandes, Jever 1986, S. 90-138, hier: S. 118.
- 7 Protokollbuch des Heimatvereins für Jever und das Jeverland zum 4. Sep. 1920 (Archiv Schlossmuseum).
- 8 Heinrich Schmidt, Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewusstsein und Geschichtsforschung, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39 (1967), S. 1-44; Dietmar von Reeken, Ideologie und Pragmatik der ländlichen Heimatbewegung, in: Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg, Oldenburg 1999, S. 72-81; Werner Hartung, Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895-1919, Hannover 2001, S. 63ff. S.a. Beiträge in: Uwe Meiners, Suche nach Geborgenheit. Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg, Oldenburg 2002, darin auch Antje Sander, Friesenstolz und Heimatsinn. Der jeverländische Heimatverein und die Heimatbewegung im Oldenburger Land um 1920, S. 306-330. Zuletzt: Joachim Tautz, Zur Heimatbewegung im Gau Weser-Ems 1933-1945, in: Im Schatten des totalen Krieges, wie Anm. 1, S. 149-170.
- 9 Dietmar von Reeken, Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus. Die Geschichte der „Ostfriesischen Landschaft“ 1918-1949 (Abh. und Vorträge zur Geschichte Ostfriesland 75), Aurich 1995, S. 31ff; Karl Ditt, Die deutsche Heimatbewegung 1871-1945, in: Heimat. Analyse, Themen, Perspektive, Bonn 1990, S. 135-154, hier S. 137f. Vgl. auch Joachim Tautz, Rüstlinger Heimatbund und Nationalsozialismus. Die Heimatbewegung in der nördlichen Wesermarsch von 1933 bis 1945 (Rüstlinger Bibliothek), Nordenham 2017.

- 10 Zu Carl Woebcken vgl. Hans Friedl, in: Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt, Heinrich Schmidt (Hrsgg.), Biographisches Handbuch zur Geschichte des Oldenburger Landes, Oldenburg 1992, S. 813-814 mit weiterer Literatur und Schriftenverzeichnis; Bernhard Schönbohm (Hrsg.), Bekannte und berühmte Jeverländer, Jever 1981, S. 199f.
- 11 s. Protokollbuch des Vereins (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 12 Zum Jeverischen Wochenblatt in dieser Zeit vgl. Hartmut Peters, Das Jeverische Wochenblatt von 1919 bis 1945. Vom Wegbereiter des Nationalsozialismus zum Heros des „Endsieg“, in: [www.groeschlerhaus.eu/forschung/jever-und-umgebung](http://www.groeschlerhaus.eu/forschung/jever-und-umgebung) (Zugriff am 5.2.2019). Uwe Meiners (Hrsg.), 200 Jahre Jeverisches Wochenblatt 1791-1991. Aspekte lokaler Zeitungsgeschichte. Begleitheft zur Sonderausstellung im Schlossmuseum Jever 1991, Jever 1991.
- 13 Liste der Gründungsmitglieder in: 10 Jahre NSDAP in Jever 1928-1938, Jever 1938, S.6. Vgl. auch Peters, Von der Revolte zur Restauration, wie Anm. 6, S. 95 f. und Hartmut Peters, Das Jeverische Wochenblatt von 1919-1945, auf [www.groeschlerhaus.eu](http://www.groeschlerhaus.eu). (Zugriff am 30.12.2019) S. a. Volker Landig, Der Jeverländische Altertums- und Heimatverein in seiner Geschichte, in: 1886-2011. 125 Jahre Jeverländischer Altertums- und Heimatverein. Verein – Sammlung – Museum, Jever 2011, S. 6-13, hier. S. 9.
- 14 Protokollbuch des Heimatvereins 1920, Jeverisches Wochenblatt, September 1920.
- 15 Dietmar von Reeken, Wissenschaft, Raum und Volkstum, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68, 1996, S. 43-90, hier: S. 43f.
- 16 Jeverisches Wochenblatt, Sep. 1920, vgl. Martin Roth, Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution, Berlin 1990, S. 251.
- 17 Peters, Von der Revolte zur Restauration, wie Anm. 6, S. 109 und Jeverisches Wochenblatt vom 21.8. 1931.
- 18 Dokumentation der Veranstaltungen im Protokollbuch des Vereins (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 19 Tagebuch Georg Janßen, Bd. XXX, S. 9 zum 25. Mai 1932 (Archiv Schlossmuseum Jever Ar III 4b 4). Vgl. hierzu auch Abb. bei Peters, Von der Revolte zur Restauration, wie Anm. 6, S. 101.
- 20 Tagebuch Janßen, Bd. XXX, S. 9-10. Zur vergleichsweise frühen nationalsozialistischen Ausrichtung des Jeverlandes und Oldenburgs vgl. auch Peters, Von der Revolte zur Restauration, wie Anm. 6, S. 99f. Wolfgang Günther, Freistaat und Land Oldenburg (1918-1946), in: Albrecht Eckhardt und Heinrich Schmidt (Hrsgg.), Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1987, S. 403-489, hier: S. 431f.
- 21 Eintrag dazu noch: „Ich trat der nationalsozialistischen Bewegung als Mitglied bei. Mitgliedsnr. 3174184, 1. Mai 1933. Tagebuch Janßen, Bd. XXX, S. 10 (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 22 Jeverisches Wochenblatt 1940, Protokollbuch des Vereins (Archiv Schlossmuseum Jever)
- 23 Tautz, Rühringer Heimatbund, wie Anm. 9, S. 53.
- 24 Tautz, Rühringer Heimatbund, wie Anm. 9, S. 53.
- 25 Markus C. Blaich, Jörg Weber, Im Banne des Zeitgeistes – Hermann Schroller und die Ausgrabungen auf der Pfalz Werla von 1936 und 1939, in: Die Kunde N.F. 59 (2008), S. 147-188, hier S. 153f.; Hans-Joachim Bodenbach, Dr. Hermann Schroller (1900-1959) – Archäologe und Apotheker, in: Die Kunde N.F. 56 (2005), S. 191-218.

- 26 Vgl. Volker Landig in: [www.heimatverein-jever.de/geschichte](http://www.heimatverein-jever.de/geschichte) Festvortrag zum 125. Jubiläum: Der jeverländische Altertums- und Heimatverein in seiner Geschichte, S. 4.
- 27 Zur Rolle von Martin Folkerts bei der Vertreibung der Juden vgl. auch <https://www.groeschlerhaus.eu/.../jever.../die-vertreibung-der-juden-aus-jever> und Landig, wie Anm. 21, S. 10.
- 28 Landig, wie Anm. 26, S. 2.
- 29 Vgl. hierzu Protokollbücher und Inventarlisten (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 30 Ebd.
- 31 Protokollbuch des Verein (Archiv Schlossmuseum Jever), Vgl. auch: Martin Roth, Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution (Berliner Schriften zur Museumskunde 7), Berlin 1990, S. 254 f.
- 32 Zur Museumskonzeption in Oldenburg s. Walter Müller-Wulckow, Das Oldenburger Landesmuseum, Oldenburg 1940; zu Müller-Wulckow: Rainer Stamm (Hrsg.), Der zweite Aufbruch in die Moderne. Expressionismus – Bauhaus – Neue Sachlichkeit. Walter Müller-Wulckow und das Oldenburger Landesmuseum 1921-1937 (Begleitband zur Ausstellung im Niedersächsischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, 25. September 2011 bis 29. Januar 2012), Bielefeld 2011; zu Ottenjann: Uwe Meiners, Ottenjann, Heinrich, in: Hans Friedl u.a. (Hrsgg.): Biographisches Handbuch, wie Anm. 10, S. 545-547.
- 33 Jeverisches Wochenblatt vom 11. Nov. 1921.
- 34 Nikolaus Bernau, Nationalsozialismus und Modernität. Museumsinszenierungen in Deutschland 1933-1945, in: Tanja Baensch, Kristina Kratz-Kessemeier, Dorothee Wimmer (Hrsgg.), Museen im Nationalsozialismus. Akteure - Orte - Politik (Veröffentlichungen der Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsgeschichte e.V.), Köln/Weimar/Wien 2016, S. 203-222, hier: S. 20 f.
- 35 Christopher Galler, Die politische Funktionalität von Museen in der NS-Zeit, in: Im Schatten des totalen Krieges, wie Anm. 1, S. 172.
- 36 Jeverisches Wochenblatt vom 5. Nov. 1927.
- 37 Tagebuch Janßen XXX, S. 103ff. (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 38 Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Oldenburg, NLO Dep. 25 Jev, Best. 262-4 Nr. 11725.
- 39 Ausführungen des Bürgermeisters Folkerts wegen Neugestaltung des Museums 24.10.1937, in: NLO Dep. 25 Jev, Best. 262-4 Nr. 11725.
- 40 Beitrag von Heinrich Wille, Altjeversche Bauernstube im städtischen Heimatmuseum zu Jever, in: Heimatkalender auf das Jahr 1937, Jever 1936, o.S.; ders., Eine altjeversche Bürgerküche. Der Stolz des jeverländischen Heimatmuseums, in: Historienkalender auf das Jahr 1941, Jever 1940, o.S.
- 41 Z.B. Wilhelm Peßler, Was uns die Dinge im Museum vom niederdeutschen Volkstum erzählen, in: Pädagogische Warte 17 (1926) (vorhanden in der Bibliothek des Schlossmuseums Jever).
- 42 Protokollbuch des Heimatvereins 1940 (Archiv Schlossmuseum Jever). Vgl. hierzu: Wilhelm Peßler, Das Heimat-Museum im deutschen Sprachgebiet als Spiegel deutscher Kultur, München 1927 (vorhanden im Bestand des Schlossmuseums, XII A-7). Zu Peßler vgl. Susanne Abel, Zur politischen Instrumentalisierung von Wissenschaft im Dienst der völkischen Ideologie am Beispiel der Arbeit Wilhelm

- Peßlers von 1906 bis 1945, (Diss.) Göttingen 1995; Dietmar von Reeken, Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über „Niedersachsen“ 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68 (1996) S. 43-90, hier: S. 53ff. Zum Besuch Peßlers: Protokollbuch des Heimatvereins 1940. (Archiv Schlossmuseum Jever)
- 43 Protokollbuch des Jeverländischen Alterumsvereins 1948 (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 44 Dies wird besonders in den vom Reichsbund herausgegebenen Periodika deutlich, vgl. dazu: Bernd Rusinek, Nationalsozialistische Monatshefte und Volkstum und Heimat, in: Michel Grunewald, Uwe Puschner (Hrsgg.), *Le Milieu Intellectuel Conservateur en Allemagne, sa Presse et ses Réseaux (1890 – 1960) – Das konservative Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890 – 1960)*, Bern 2003, S. 575 – 616.
- 45 Eine spezifisch jeverländisch-friesische Tracht hat sich nicht herausgebildet, da das gesamte Küstengebiet als offener Kultur- und Wirtschaftsraum mit den europäischen Modeentwicklungen vernetzt war.
- 46 Gudula Mayr, Trachtenpuppe „Neue Jeverländische Frauentracht, Objekt des Monats Kaleidokop 42, s. auch [www.schlossmuseum.de/sammlung/kaleidoskop](http://www.schlossmuseum.de/sammlung/kaleidoskop) 42; Heinz Schmitt, Theorie und Praxis nationalsozialistischer Trachtenpflege, in: *Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Gesellschaft für Volkskunde*, Helge Gerndt (Hrsg.), München 1987 (Münchner Beiträge zur Volkskunde 7). S.a. Galler für das Historische Museum Hannover, wie Anm. 35, Abb. S. 177.
- 47 Der Historienkalender auf das Schaltjahr 1936, Jever 1935, S. 24-26, hier S. 25.
- 48 Jeverisches Wochenblatt vom 7. Jan. 1936. Georg Janßen, Bauernwappen auf dem Jeverland. Ein Ausschnitt aus der heimatlichen Sippenkunde, in: *Historienkalender auf das Jahr 1940*, Jever 1939, o.S. Vgl. auch: Joachim Tautz, *Jeverländische Hausmarken. Realität und Mythos alter Besitzzeichen*, Schlossmuseum Jever, Objekt des Monats 35, Aug. 1991. Ders., *Zur Heimatbewegung*, wie Anm. 8, S. 161.
- 49 Regine Engel, *Die Archäologie und der Germanenkult*, in: Uwe Meiners (Hrsg.), *Suche nach Geborgenheit. Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg*, Oldenburg 2002, S. 333-351, hier: S. 347.
- 50 Jeverisches Wochenblatt vom 18. Okt. 1920, Protokollbuch (Archiv Schlossmuseum Jever).
- 51 Sander, *Friesenstolz*, wie Anm. 8, S. 324.
- 52 Sander, *Friesenstolz*, wie Anm. 8, S. 327f.
- 53 Peters, *Von der Revolte zur Restauration*, wie Anm. 6, S. 119f.
- 54 Karl Fissen, *Tausend Jahre Jever: 400 Jahre Stadt, Jeverische Volkskunde, Heimatgeschichtliche Aufsätze und Bilder*. Festschrift hrsg. im Auftrag der Stadt Jever im Gedenkjahr 1936, T. 2, Oldenburg 1936. Zu Fissen, allerdings ohne auf seine Rolle für die NS-Heimatforschung einzugehen, vgl. Beitrag von Hans Friedl, in: *Biographisches Handbuch*, wie Anm. 10, S. 193f.
- 55 Jeverisches Wochenblatt vom 22. Juni 1936.
- 56 Werner Menke, in: <https://www.groeschlerhaus.eu/forschung/jever-und-umgebung/jevers-400-jahrfeier-von-1936-und-die-ns-zeit/>.

- 57 Entnazifizierungsakte für Martin Folkerts, darin auch Lebenslauf. NLA Ol Rep 980 Best. 351 Nr. 80725.
- 58 Erich Kampf löste damit den am 15. Juni 1945 als vorläufigen Bürgermeister eingesetzten Pastor Dr. Schröder ab. Mit Einführung der Zweigleisigkeit wurde Kampf zum 20. Dezember 1945 Oberstadtdirektor. Karl Steinhoff war ab dem 9. Juni Landrat und übernahm mit der Zweigleisigkeit am 20.12.1945 das Amt des Oberkreisdirektors des Landkreises Friesland. Vgl. Karl-Heinz Naßmacher, Parteien im Abstieg, Wiederbegründung und Niedergang der Bauern- und Bürgerparteien in Niedersachsen, Wiesbaden 1989, S. 91f.
- 59 NLA Ol Rep 980 Best. 351 Nr. 80725.
- 60 Zusammenfassend mit weiterer Literatur für den Nordwesten: Tautz, Zur Heimatbewegung, wie Anm. 8, S. 158f.